

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postämtern 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Kleinanzeigen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, wissenschaftlichen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: G. Sachau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Sachau in Elbing.

Nr. 214.

Elbing, Freitag

11. September 1896.

48. Jahrg.

Ein neuer Zollkrieg zwischen Deutschland und Rußland in Sicht.

Das „B. Z.“ erhält von seinem Petersburger Correspondenten unterm 6. September eine sehr beachtenswerthe Zuschrift, die wir des allgemeinen Interesses wegen nachstehend unbeschränkt wiedergeben:
„Vor nicht langer Zeit habe ich auf mehrere sehr scharfe Artikel über „Nowoje Wremja“ hingewiesen, in welchen darüber Klage geführt wird, daß die preußische Regierung der Partei der Agrarier zu Liebe dem Absatz der Produkte der russischen Landwirtschaft nicht zu rechtfertigende Schwierigkeiten bereite und dadurch den deutsch-russischen Handelsvertrag vom 10. Februar 1894 wenn nicht dem Buchstaben, so doch dem Geiste nach in einer Weise verletze, daß die russische Regierung zu nachdrücklichen Repräsentationsmaßnahmen genötigt sein werde. Ich machte von vornherein darauf aufmerksam, daß diese Artikel nicht als eine Privatarbeit einer Zeitungsredaktion oder als Ausfluß der gereizten Stimmung kleinerer oder größerer landwirtschaftlicher Kreise aufzufassen seien, sondern den Niederschlag der schon seit geraumer Zeit gepflegten amtlichen Erwägungen bilden. Da sich mittlerweile die politische Situation noch verschärft hat, so sehe ich mich genötigt, diese Frage in ihrem ganzen Zusammenhang zu beleuchten, wobei ich voraussetze, daß ich, wie immer in meinen Petersburger Correspondenzen, es vermeide, irgend ein Urtheil über die deutschen Maßregeln abzugeben und mich darauf beschränke, in streng sachlicher Weise den russischen Standpunkt darzulegen. Hierdurch wird der deutschen Gesellschaft das Material geliefert, die Frage der Handelsbeziehungen zu Rußland selbst zu prüfen und zu entscheiden, ob die Vortheile, welche die Agrarier durch Einengung der russischen zu erzielen hoffen, so bedeutend sind, daß dadurch die Schädigungen, welche dem deutschen Export nach Rußland bevorstehen, aufgehoben werden.“

Man führt also auf russischer Seite in zahllosen Eingaben an die Ministerien der Finanzen und der Landwirtschaft darüber Klage, daß die deutsche Regierung in der letzten Zeit sehr ernste Maßregeln ergreift, um die Einfuhr von Thieren und verschiedenen Lebensmitteln aus Rußland zu beschränken. Seit länger Zeit werden Hornvieh und Schafe überhaupt nicht zur Einfuhr zugelassen, für Schweine ist fast die ganze Grenze gesperrt, Pferde unterliegen einer umständlichen, mit hohen Kosten verknüpften Veterinärbesichtigung; seit drei Monaten wird auch die Einfuhr von Fleisch nicht mehr zugelassen, von welchem Verbot sogar die deutschen Grenzbevölkerung betroffen sind, welche täglich die Grenze überschreiten. Ebenso ist auch die Einfuhr russischen Schweinefleischs verboten. Die russische Gesellschaft zeigt sich ferner sehr beunruhigt, daß von agrarischer Seite fortgesetzt Verusche gemacht werden, auch die Einfuhr von Gänzen, Milch, Eiern, Honig, Stroh und anderen landwirtschaftlichen Produkten zu verbieten, deren Abstoß für die Grenzbevölkerung von großer Bedeutung ist. Bei der Rückficht, welche bisher agrarischen Wünschen gegenüber in Deutschland geübt worden ist, glaubt man in Rußland keine genügende Garantie vor weiteren Schädigungen des russischen Handels zu haben. Die Gründe, welche deutscherseits für die verschiedenen Einfuhrverbote geltend gemacht werden, erkennt man hier nicht als stichhaltig an. Man operirt mit der Beschränkung, daß aus Rußland verschiedene Epidemien eingeschleppt werden könnten, und doch seien die russischen Grenzposten in Wirklichkeit von epidemischen Krankheiten völlig frei, und Untersuchungen ließen sich eher von Seiten Preußens befürchten, wo Fälle epidemischer Thierkrankheiten häufiger (?) beobachtet werden könnten als im Welshel-treibetraum. Seitdem noch die Aufhebung der meisten Gebotzkommen sind, welche den Absatz russischen Getreides in Deutschland erschweren, ist die Stimmung und man macht sich hier immer mehr mit dem Gedankengang, daß man vor einer abentheuerlichen Zurück-hin können werde, zur Wahrung der Interessen des eigenen Landes nachdrückliche Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Mit großer Bitterkeit wird russischerseits immer in dem für Deutschland günstigsten Sinne interpretirt und dem deutschen Handel, der deutschen Industrie eine Reihe von Vergünstigungen gewährt nicht erforderlich sein. Man habe eben auch bei Deutschland den Wunsch vorausgesetzt, die gegenseitigen Handelsbeziehungen nach Möglichkeit zu erleichtern, rückläufige Bewegung, die in Deutschland unter dem Druck der Agrarier Blok gegriffen habe, müsse auch in Rußland dieselbe Erscheinung zur Folge haben. Und hier scheint uns die agrarische Partei in Deutschland in einem verhängnisvollen Irrthum befangen. Sie hält es offenbar für möglich, der deutschen Industrie- und Handelswelt alle Vortheile des einmüthig abgeschlossenen Handelsvertrages sichern und gleichzeitig auf Umwegen (Beschränkung von Thier-suchen, Patente etc.) jeden ihr unangenehen russischen

Ausfuhrzweig lahmlegen zu können. In Wirklichkeit verfügt aber auch Rußland selbst über strengere Beobachtung der Form des Handelsvertrages über schwerwiegende Mittel, die Wirksamkeit des Handelsvertrages zu paralysiren.

Da ein der agrarischen Hauptmittel jetzt darin besteht, in den russischen Produkten Mikroorganismen zu entdecken, welche Leben und Gesundheit des deutschen Consumenten der Gefahr aussetzen, so dürfte auch die russische Wissenschaft sich diese Methode in Kürze aneignen und beispielsweise auch im deutschen Hopfen, der deutschen Stärke etc. deraartige Mikroorganismen entdecken. Nicht umsonst zieht das russische Zolldepartement in letzter Zeit eine Reihe von Chemikern heran, welche mit eingehenden Untersuchungen der verschiedensten Waarenproben beschäftigt werden. Des Weiteren haben wir noch Folgendes zu erwägen. Es verlaute, daß eine Aufhebung aller derjenigen Vergünstigungen des Conventionaltariffes geplant wird, welche nicht direct durch den Text des Handelsvertrages gefordert werden, daß eine strenge Veterinärbesichtigung der Pferde eingeführt werden soll, welche aus Deutschland mit Waaren der Postlageren einströmen, daß gemäß dem strengen Wortlaut des Gesetzes die Rechte verschiedener Zollämter im Bezugs der Waaren beschränkt werden sollen, daß verschiedene Vergünstigungen im Grenzverkehr (besonders Postvergünstigungen), auf welche Deutschland von jeher ein großes Gewicht gelegt hat, abgeschafft werden sollen. In Verbindung mit den geplanten Repräsentationen hält sich auch das Gerücht, daß in kürzester Zeit der Erlaß des Verbotes bevorsteht, daß Ausländer bei den russischen Zollämtern Expeditorgeschäfte betreiben. Da fast sämtliche Expeditorgeschäfte in Rußland sich in den Händen deutscher Unterthanen befinden, so ist dies eine Maßregel von großer Tragweite. Eine besondere Ueberraschung für die Agrarier diesesorts der Erde dürfte noch sein, daß, wie gerüchelt wird, den Bauern der russischen Grenzgouvernements verboten werden soll, sich nach Preußen zu den sommerlichen Feldarbeiten zu begeben.

Wenn auch nur ein Theil dieser Maßregeln wirklich durchgeführt ist, so befinden wir uns vor einem neuen gewissermaßen latenten Zollkrieg, nur daß derselbe dieses Mal von beiden Seiten unter peinlicher Beobachtung der formalen Seite des Handelsvertrages geführt werden wird. Es ist kaum möglich, darauf hinzuweisen, wie unnormal ein solcher Zustand sein müßte und wie schädlich für die Interessen der beiden Nachbarstaaten, nicht nur in ökonomischer, sondern auch in politischer Hinsicht. Auf russischer Seite scheint man aber fest entschlossen, zu dieser Waffe zu greifen, wenn nicht den Wünschen der Agrarier ein Damm entgegengesetzt wird.

Deutschland.

Berlin, 9. Sept. Der in Gorki beim Paradediner ausgebrachte Trinkspruch des Kaisers, welcher die entschiedenste Friedensliebe des Zaren betont, hat in weltlichen Kreisen und zwar auch im Auslande das größte Aufsehen erregt. Es wird daher besonders interessieren und die Bedeutung des Trinkspruches erhöhen, wenn bekannt wird, daß der Zar den Trinkspruch vorher gelesen.

Eine ganz besondere Ueberraschung und Ehrung — so wird aus Kiel unter dem gestrigen Datum geschrieben — hat der Kaiser, der die Ueberraschungen liebt, dem russischen Kaiserpaar bereitet, indem er in letzter Stunde den Befehl an die gesammte in den dänischen Gewässern weilende Manöverflotte erließ, ihre Übungen abzubereiten und sofort den Kleer Hafen aufzusuchen. Jedermann glaubte, die Flotte manövriere heute in der Nordsee, da tauchte unerwartet in der frühen Morgenstunde der schnelle Kreuzer „Kaiserin Augusta“ mit seinen drei hohen Schloten auf, und Schiff auf Schiff folgte, bis endlich der Kriegshafen vom königlichen Schlosse bis zur Kanalbindung hinauf mit Panzern, Kreuzern, Aviso's und Torpedobooten besetzt war. Unter der dänischen Insel Vangeland erließ der kaiserliche Befehl die Flotte, die sofort ihren Kurs südwärts nach dem Kleer Hafen setzte. Wie durch Zauberwand war in dem Tag vorber von Kriegsschiffen fast entblößten Hafen eine imposante Flotte versammelt; mehr als 50 Kriegsfahrzeuge gaben dem Hafen erst das Gepräge des Festlandes, des Ueberwältigenden. Der Geschwaderchef Viceadmiral Köster und die drei Divisionschefs Kontreadmirale Barandon und v. Armin und Kapitän zur See Koch erreichten erst kurz vor Anlauf des Zarenpaars den Bahnhof, wo die Admiralität Aufstellung genommen hatte.

Der Geburtstag des Großherzogs von Baden wurde in Karlsruhe und im ganzen badischen Lande auf das Glänzendste gefeiert. Die Fete wurde in Karlsruhe durch das Geläut sämtlicher Glocken und einen Salut von 101 Kanonenschüssen eingeleitet. In allen Kirchen fand Gottesdienst statt. Unter den zahlreichen Geschenken, die dem Großherzog zu seinem 70. Geburtstag aus allen Theilen seines Landes zugegangen sind, befindet sich auch ein solches von den Böglingen des Reichswallenhauses in Lahr. Es ist dies ein von den Böglingen selbst gefertigter, handgeknappter Smyrnatappich in Größe von 6 Quadratmetern. Der Entwurf zu diesem Teppich ist von einem früheren Bögling, Josef Asjal, der nach seinem

Austritt aus dem Reichswallenhause sich als Kunstmaler ausgebildet und die Kunstgewerbeschule in Karlsruhe besuchte, angefertigt worden.

In der „Kreuzzeitung“ veröffentlicht ein Gewährsmann Erinnerungen an das Schlachtfeld von Sedan, an deren Schluß es heißt: „Es ist nicht wahr, daß das ganze französische Volk nach Rache schreit! Dies geschieht nur in den Städten und in den Zeitungen! Das eigentliche Volk thut es nicht! Wenn Rachedenken irgendwo Berechtigung hätten, so müßte es doch gerade auf diesem Schlachtfelde sein, auf dessen Fluren Frankreich seine tiefste Demüthigung erlitten hat. „Ach, wenn wir nur den Frieden behalten!“ dies höriten wir immer und immer wieder, und dies ist die Stimmung des französischen Volkes. Ich habe dort etwas erfahren dürfen von den Früchten des Heilandswortes in der Bergpredigt: „Liebet eure Feinde!“ Leider sind solche klaren Anschauungen über die Stimmung der Völker in der reaktionären Presse nur sehr vereinzelt anzutreffen. Die Völker, die ihre Knochen bei blutigen Massengemeinden zu Markte tragen müssen, die im Kriege sich wirtschaftlich ruiniren, sie wollen den Frieden. Dagegen sind es häufig militärische Klagen, die zum Kriege drängen.“

Uebriens werden die wiedergegebenen Sätze die reaktionäre Presse nicht abhalten, bei der ersten großen Heeres- oder Marinevorlage die alte, abgedroschene Phrase vom „Erbfeind“ wieder aufzurufen.

Die pommerische Provinzialsynode wird ihre diesjährige Tagung am 10. Oktober beginnen. In demselben Tage wird auch die sächsische Provinzialsynode zusammentreten.

Die früheren Abgeordneten Wilbrand und Jordan haben zusammen ein dreitausend Morgen großes Gut in Pommern gekauft, um dasselbe aufzuteilen, um mit Bauern, die zu einer Betriebsgenossenschaft vereinigt werden sollen, den Beweis zu erbringen, daß da, wo ein Rittergutsbesitzer nicht existiren kann, mehrere Bauernfamilien ein bequemes Auskommen finden.

Das größte Netz von Kleinbahnen hat mit 782 Kilometer Länge die Provinz Pommern, dann folgen die Stadt Berlin mit 514 Kilometer und die Provinzen Mecklenburg mit 438 Kilometer, Posen mit 303 Kilometer, Sachsen mit 220 Kilometer, Schlesien mit 218 Kilometer und Brandenburg mit 209 Kilometer; in den Provinzen Ost- und Westpreußen ist es noch am wenigsten ausgebildet; sie haben nur 15 bzw. 28 Kilometer Kleinbahn. Für die nicht preußischen deutschen Bundesstaaten besteht der Begriff der Kleinbahnen im Sinne des preußischen Gesetzes nicht, hier kommen meist nur städtische Straßenbahnen in Betracht.

Von solchen besaß Hamburg zu Anfang 1896 99 Kilometer, das Königreich Bayern 85 Kilometer und die außerpreussischen Bundesstaaten ohne Sachsen (für dieses liegen keine Angaben vor) 479 Kilometer.

Gorki, 9. Sept. Die Cavallerie-Divisionen der Ostarmee und der Westarmee stiegen um 8½ und 9½ Uhr im Gelände zwischen Kleinbauhen und Kräwitz auf einander, ohne daß eine der beiden Parteien einen entscheidenden Erfolg davontragen konnte. Die Ostdivision wurde zwar durch die Corpscavalleriebrigade verstärkt, kam jedoch durch das Eingreifen der Avantgarden-Infanterie der achten Division in eine so ungünstige Gefechtslage, daß sie bis in die Gegend von Döberich zurückgehen mußte. Angenommene starke Verluste hinderten die sächsische Cavallerie-Division an der Verfolgung. Als die Ostarmee gegen 10 Uhr mit der zehnten Division den Windmühlengraben westlich Gorki, mit der neunten Division Cannewitz, mit der zwölften Division Neu-Burichwitz und mit der ersten Division Trebnitz erreichte hatte, wurde aufmarschirt. Fast gleichzeitig stand die Westarmee in folgenden Stellungen aufgeschlossener: 23. Division bei Grubitz, 24. Division bei Nadelwitz, 32. Division bei Niederfelna und die 8. Division, deren Avantgarde die Kräwitzer Höhen besetzt hielt, bei Bohantwitz. Die Ostarmee ging gegen 11 Uhr auf der ganzen Linie gegen die Stellung der Westarmee vor. Der Angriff wurde durch das Feuer der Artillerie des 5. Armeecorps vorbereitet, welches die Artillerie der Westarmee aus bei Burk und auf dem Schaiberge gewählten Stellungen erwiderte. Die 10. Division gewann gegen 12½ Uhr die Kräwitzer Höhen, während die 9. Division Sitten nahm. Die Corps-Artillerie des 5. Armeecorps und die Artillerie der 9. Division war gleichzeitig auf dem Fuchsberge westlich Sitten aufgezogen, die Corps-Artillerie des 6. Armeecorps und die Artillerie der 12. Division zogen auf der Höhe 181 südwestlich Neu-Burichwitz auf. Der Angriff der Infanterie des 6. Armeecorps richtete sich nördlich der Straße Böhauhen gegen die von der 24. und 32. Division vor beiden Seiten der Straße Böhauhen unternommener Vorstoß wurde abgewiesen. Die 23. Division hatte ihre Artillerie bei Grubitz entwickelt und griff dem nächst von Oberfelna-Falkenberg her gegen die linke Flanke der 11. Division ein. Um 12½ Uhr machte sich die Wirkung dieses Eingreifens bemerkbar. Dadurch wurde dem weiteren Vorgehen der Ostarmee Einhalt geboten.

Ausland.

Griechenland.

Athen, 9. Sept. Die griechischen Offiziere und Unteroffiziere, welche heimlich nach Creta gegangen waren, sind heute früh zurückgekehrt und wurden sofort auf Befehl der Militär-Behörden in Haft genommen. Wie verlautet, werden dieselben den bürgerlichen Gerichten zur Aburtheilung übergeben werden unter der Anklage, mit Civil-Personen gemeinsame Sache gemacht zu haben.

Italien.

Rom, 9. Sept. Die Nachrichten, daß Bataillone auf Kriegsfuß gesetzt und bereit wären, nach Afrika abzugehen, sind der „Agenzia Stefani“ zufolge unbegründet. Auch das Gerücht, daß General Baldissera zu dem heutigen Ministerrathe zugezogen worden sei, wird von der „Agenzia Stefani“ als durchaus unbegründet bezeichnet. General Baldissera wird unverzüglich abreisen, um den Oberbefehl in der Cythraischen Colonie zu übernehmen, wie dies bereits früher bestimmt war.

Frankreich.

Paris, 9. Sept. Der Minister des Aeußeren Panotauz stellte der französischen Botschaft in Constantinopel 10,000 Francs zur Unterstützung der Armenier in der Vorstadt Kasikö zur Verfügung. Mehrere Blätter verlangen, daß man nach der großen militärischen Machtentfaltung in Gorki dem Zaren hier ein besonders glänzendes Feldgeübtes Armeecorps zeige; zu diesem Zwecke schlägt man das 6. (Chalons) vor.

Angoulême, 9. Sept. Die Concentration der Truppen des XII. und XVII. Armeecorps ist vollendet. Die eigentlichen Manöver haben heute begonnen. Der Commandant des XII. Armeecorps, General Boillou de St. Mars erlitt gestern Abend einen schweren asthmatischen Anfall und ist nach Limoges transportirt worden. Der Commandant der XIV. Division, General Guioth hat vorläufig das Commando des XII. Armeecorps übernommen.

Dänemark.

Kopenhagen, 9. Sept. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind gegen 12 Uhr Mittags an Bord des „Polarstern“ hier eingetroffen und an der Landungstreppe vom Könige in der Uniform des Preobrajensky Garde-Regiments, der Königin, dem Kronprinzen, der ebenfalls russische Uniform angelegt hatte, der Kronprinzessin, der Prinzessin von Wales und den anderen hier anwesenden Fürstlichkeiten empfangen worden. Nachdem die Ehrenwache, welche das Leibgardebataillon gestellt hatte, unter den Klängen der russischen Nationalhymne vorbeimarschirt war, begaben sich die hohen Herrschaften in sechs-spännigen Wagen nach Schloß Bernstorff. Die Fahrt erfolgte auf einem Umwege durch die im Flaggenschmuck prangenden, von einer großen Menschenmenge angefüllten Hauptstraßen der Stadt. Die Majestäten wurden überall mit enthusiastischen Huldigungen begrüßt.

Schloß Bernstorff, 9. Sept. Die hohen Herrschaften trafen um 1½ Uhr vom Bahnhof hier ein. Nachdem das russische Kaiserpaar von der Kaiserin Maria Feodorowna begrüßt worden war, fand um 2 Uhr Familien-Frühstückstafel statt. Zu der Tafel Abends 7 Uhr fand die kronprinzliche Familie und der hiesige russische Gesandte Graf Murawjew geladen. Während des Aufenthaltes der russischen Majestäten sind keine größeren Festlichkeiten in Aussicht genommen.

Rußland.

Die bevorstehende Ernennung des russischen Botschafters in Wien, Grafen Kapnist, zum russischen Minister des Aeußeren wird in den Wiener politischen Kreisen sehr günstig aufgefaßt, indem man dieselbe als Fortsetzung der Traditionen des verstorbenen Fürsten Lobanow ansieht. Graf Kapnist, früher Sclawischer Rußlands beim Vatikan, gilt als völlig in die Intentionen des Fürsten Lobanow eingeweiht und vertritt dieselben mit größtem Eifer. In der letzten Zeit, da Wien das Centrum der diplomatischen Verhandlungen in Bezug auf die Orientfrage war, hat Graf Kapnist eine Verständigung über die zu ergreifenden Mittel zwischen der österreichischen und russischen Regierung herbeiführen helfen, welche Verständigung bei der Anwesenheit des Fürsten Lobanow in Wien perfect wurde. Graf Kapnist, meint man also an der Donau, könne sowohl bezüglich der Orientfrage wie auch betreffs der Stellung Rußlands zu Frankreich als ein Erbe der Ideen des Fürsten Lobanow betrachtet werden.

Warschau, 9. Sept. General-Feldmarschall Gurloff ist gestern hier eingetroffen, hat sich den heutigen Tag hier aufhalten und begibt sich Abends nach Berlin.

Spanien.

Madrid, 9. Sept. Eine amtliche Depesche aus Manila meldet, daß die spanischen Truppen die Aufständischen in Magalang versprengt, in Pamanga die Ruhe wieder herstellten und nach einem Gehechte die Aufständischen aus Slang vertrieben, wobei die Letzteren 58 Tode und 22 Verwundete hatten. Neue Verstärkungen sind aus Mindanao in Manila eingetroffen. Eine Privatdepesche besagt, daß die kubanischen Aufständischen San Francisco, in unmittelbarer Nähe von Habannah, angriffen und die Gebäude

in Brand setzten; die Ausständlichen seien zurückgeschlagen worden.

Niederlande.

Haag, 9. Sept. Das Budget von Niederländisch-Indien 1897 weist ein Defizit von 14 1/2 Mill. Gulden auf, welches durch eine Anleihe gedeckt werden soll. Der Kaffeeverkauf wird auf 158 000 Pico's à 4800 g Kilogramm geschätzt. Der Budgetentwurf enthält Vorlagen betreffend die Anlage von Telegraphenlinien auf den Inseln Atsch und Lombok sowie über die Anschaffung neuer Gewehre und Geschütze für Armee und Marine und endlich über die Reorganisation der Polizei und der Forstverwaltung auf Java.

Türkei.

In Konstantinopel sind noch immer keine normalen Beziehungen zurückgekehrt. Der Kriegsminister ordnete an, daß außer der Infanterie und Kavallerie fast die gesamte Artillerie am Batrouillendienst theilnehme. Die Truppen, die potsukulliren, haben die hohe Zahl von achttausend Mann erreicht. Die osmanische Bahnverwaltung beginnt nun doch mit der Entlassung der armenischen Bediensteten. Bis heute wurde 200 Angestellten gekündigt. Ein Türke, der gestern um Anstellung bei der Bahnverwaltung nachsuchte, wollte sich, als ihm diese verweigert wurde, mit einem geschweiften Dolch auf den Beamten stürzen, er wurde jedoch entwaffnet und verhaftet. — Der Andrang der in den Wäldern flüchtenden Armenier dauert fort. Vor der österreichisch-ungarischen Vorkas lagerte, wie der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet wird, am 7. d. Mts. ein Trupp von 60 Armeniern, die unter keinen Umständen abgehen wollten, trotzdem die Vorkas überfüllt ist. Sie wurden mit anderen einhundert Armeniern auf ein Vorkas geschickt, um ins Ausland transportiert zu werden. Die türkische Polizei inhibierte jedoch die Abfahrt des Schiffes und verlangte die Auslieferung der Armenier, die türkische Unterthanen seien und unter denen sich verjagte Verbrecher befinden könnten. Dieser Zwischenfall ist noch nicht geregelt und wird es ohne Intervention der Vorkas kaum werden. — Der abgesetzte armenische Patriarch Ismiellan wurde, einem Telegramm desselben Blattes zufolge, von der türkischen Polizei aus seinem Palaste in Skutari ausgehoben und auf ein türkisches Schiff gebracht, das ihn nach Kleinasien in die Verbannung bringen wird. Bevor der Dampfer abging, fandte der auf die brisikbare Patriarch einen Fluch nach Konstantinopel. Der Verbannung des Patriarchen schließen sich die zahlreichen Armenier an, die, wenn sie nicht Grundbesitz im Werthe von 300 Pfund nachweisen können, Konstantinopel verlassen müssen.

— Eine amtliche Depesche des Großvezirs an die Wäls besagt, daß der Ministerrat angeführt der Möglichkeit, daß die letzten Uruben aus der Hauptstadt sich auf die Wäls ausdehnen können, folgenden vom Sultan sanctionierten Beschluß gefaßt habe: Alle Zivil- und Militärbeamten sind streng dafür verantwortlich, daß jede Urube im Keime erstickt werde. Keine Privatpersonen dürfen an den amtlichen Handlungen theilnehmen. Minderungen und Weisungen sind zu verhindern. Zuwiderhandelnde Mohamebaner oder Christen sind ohne Rangunterschied der Bestrafung zuzuführen. Hierauf bezügliche Bekanntmachungen sind in den Dörfern in den verschiedenen Vandesprovinzen zu vertheilen. Außer den genannten sind alle noch erforderlichen Maßregeln ohne Zögerung zu ergreifen.

Von Nah und Fern.

* **Ueber ein Ordenssurium** wird dem „Niederländ. Anz.“ folgendes geschrieben: Unlängst des Aufenthaltes des Kaisers in Schlesien erfolgte unter anderen auch die Verleihung des Roten Adlerordens vierter Klasse an den Rittergutsbesitzer Frhrn. v. Schlichting auf Wilkau, Kreis Glogau. Frhr. von Schlichting wird wohl nicht wenig erstaunt gewesen sein, als ihm der Rote Adlerorden vierter Klasse zugeing. Er besitzt nämlich bereits einen Roten Adlerorden vierter Klasse, der ihm vor mehreren Monaten in seiner Eigenschaft als Majoratsherr von Gutschin im Kreise Fraustadt in Posen bei Gelegenheit des Jubiläums der evangelischen Kirche zu Schlichtingsheim verliehen worden war.

* **Aus Köln,** 8. Sept., wird der „Volksg.“ telegraphirt: In der Kölner Baumwollspinnerei und Weberei ist wegen vorgenommener Lohnreduktion ein Streik ausgebrochen; 130 Spinner und Ausleger legten bereits heute Mittag die Arbeit nieder. — In Groubet (Kreis Bergheim) verbrannte bei einem ausgebrochenen Feuer ein fünfjähriger Knabe; auch die Mutter desselben wurde durch Brandwunden schwer verletzt. Das Feuer brach aus, während fast die gesamte Einwohnerchaft sich im Nachbarort in der Kirche befand.

* **Baron v. Roberts,** der bekannte Schriftsteller, ist gestorben.

* **Christiania,** 9. Sept. Siebzig fast überfüllte Dampfer waren Ransens Schiff „Fram“ entgegengefahren, welches in Begleitung von 20 Schiffen in den Christiania-Fjorden einfuhr. Alle Aussichtspunkte längs des Fjords waren von jubelnden Menschenmassen besetzt, welche den „Fram“ mit begeisterten Hurrarufen begrüßten. Die Begegnung der Schiffe bot einen untergeordneten Anblick. Der „Fram“ ging so dann in der Hyperbaltisch vor Anker, wo er von den Reiseschiffen, den Vergnügungsdampfern und sonstigen Privatbooten umringt, von Kanonenschüssen und Musikkapellen begrüßt wurde. Zwischen einem Spalter von Segelbooten ruderte die Mannschaft des „Fram“ nunmehr an Land. Als Ransen ans Land stieg, brauste enthusiastischer Jubel empor, in den die Musik einfiel. Derselbe spielte einen Psalm, der von allen Anwesenden entblühten Hauptes angehört wurde. Nachdem man das Vaterlandsgesungen hatte, trat Ransen die Fahrt nach dem Schlosse an, welche sich zu einem wahren Triumphzuge gestaltete. Als der Zug vor der Universitätskirche angekommen war, begrüßte Professor Schlog den Forscher, dankte ihm für seine unermüdete stille Arbeit und rühmte seine Vorkasigkeit, seine Energie und seine wissenschaftliche Einsicht. Ransen dankte sichlich bewegt und entgegnete, er habe sich als Vorkas norwegischer Wissenschaft gefühlt.

* **U-Hung-Tschang** hat vor seiner Abreise von New York nach Washington jeder im Waldorf-Hotel wohnenden Dame einen Blumenstrauß geschenkt. Jeder von den Beamten des Gasthauses erhielt seine Photographie. Zur Beförderung seines Gepäcks waren 25 große Frachtwagen nötig. — In New-York hat sich U-Hung-Tschang übrigens höchst nervös über das Antiknesengeseß in den Vereinigten Staaten ausgesprochen. Dieses bilde den Grund, daß er über Kanada nach China zurückkehre. Wie wolle er seinen Vorkasleuten in Kalifornien gegenüber treten? Den amerikanischen Hochmuth dämpfte er stark durch die Bemerkung, daß die Amerikaner alles, was sie wären, England verdankten. Frische Ohren kann es auch

nicht gethelt haben, wenn U-Hung-Tschang sich dahin äußerte, daß die Chinesen den Jren überlegen wären. Der Meid der Jren habe den Anstoß zum Verbot der Chinesenwanderung gegeben.

* **Ueber eine von einem Knaben verübte Bluthat** berichtet der Berliner „Vorwärts“, dem wir die Verantwortung für seine Mittheilung überlassen müssen: Am letzten Sonntag spielte zur Nachmittagszeit das sechsjährige Söhnchen des in der Memelstraße 7 wohnenden Schlossers Deslar Kämpfel mit anderen Kindern am Spreuer in der Gegend hinter der Warschauer Brücke, als plötzlich ein Trupp größerer Knaben auf die kleine Gruppe zugeschritten kam. Einer der Knaben zog im Marschieren plötzlich eine Schußwaffe hervor und feuerte mitten in die Kinder hinein. Der Schuß traf den kleinen Kämpfel in die linke Seite; während mitleidige Menschen sich schnell um den Verwundeten zu schaffen machten, hatte der Verübter der That jammt seinen Kumpanen das Belste zu suchen gesucht. Auch jetzt fehlt noch jede Spur von dem Thäter. Der kleine Kämpfel wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sofort eine Operation an ihm vollzogen wurde. Das Kind schwebt in Lebensgefahr.

* **Ueber die Hinrichtung von Mirza Risa Kerman,** dem Mörder des Schahs von Persien, bringt die Tischer Zeitung „Mitsch“ eine ausführliche Teheraner Korrespondenz. Der Mörder wurde in Fesseln, nur mit einem langen Hemd bekleidet, zur Hinrichtungsstätte geführt. Unter dem Galgen wurden ihm die Fesseln abgenommen und ihm ein Strick um den Hals geschleift, der dann an den Querbalken des Galgens befestigt wurde. Der Verurtheilte schien bei dieser Prozedur viel zu leiden, sprach aber kein Wort nicht den geringsten Widerstand. Ruhig, fast stolz blickte er um sich, und nur, als man ihm die Hände zusammenschürte, traten Thränen in seine Augen. Als man ihn nunmehr hinaufzuführen begann und seine Füße den Boden verloren, zitterte der abgekehrte Körper des Verurtheilten krampfhaft, und nach 10 Minuten hindurch war Leben in demselben bemerkbar. In dieser Zeit begann die Musik die persische Hymne zu spielen, und das zuschauende Volk ließ Bewusungen gegen den Mörder des Schahs aus. Nach persischem Brauch blieb der Verurtheilte dreimal 24 Stunden am Galgen hängen, immer von einer starken Volksmenge umlagert.

* **Unsere schwarzen „Landleute“** in der Berliner Colonialausstellung machen in der Beobachtung und Nachbildung unserer heimischen Sitten und Gebräuche auffallend schnelle Fortschritte. Ja, sie sind darin bereits so weit gekommen, daß sie den Besuchern der Ausstellung — Gegenstände abhätten. Eine Familie aus der Erdmannstraße in Schöneberg war vor Kurzem einige Male in der Colonial-Ausstellung gewesen, hatte sich dort mit den Schwarzen viel unterhalten, ihnen kleine Gegenstände geschenkt und auch, wie es von den Schwarzen und auch von den Orientalen in „Retro“ vielfach erbeten wird, eine Visitenkarte gegeben, auf welcher ihre Adresse stand. Vorgestern Mittag rief erschienen zu nicht geringer Ueberraschung der Hausbewohner drei der Schwarzen nebst einem Dolmetscher in der Wohnung jener Familie, um dieselbe zu besuchen. Sie wurden sehr lebenswürdig aufgenommen, und verließen erst nach längerer Zeit das Haus. In der Nachbarhaft hatte der merkwürdige „schwarze Besuch“ natürlich großes Aufsehen und viel Gekichert erregt.

* **Wieder eine Gas-Explosion.** Einer Meldung des „Straßburger Tageblatts“ zufolge entstand am Dienstag auf dem Glashütten-Werke zu Ballersztal eine Gasexplosion, durch welche 12 Personen, Männer und Frauen, theils schwere, theils leichte Verletzungen davontrugen.

* **Ein irrsinniger Lokomotivführer.** Auf der Materialbahn-Wahn der Firma Doderer & Hochl in Weidlingen bei Wien wurde ein Lokomotivführer plötzlich irrsinnig und fuhr mit seinem Zuge gegen eine andere Maschine, wobei er getödtet wurde. Beide Maschinen wurden beschädigt. Der Heizer, welcher nicht vermocht hatte, den Irren zu stoppen, wurde schwer verletzt, und der vor dem Zusammenstoß abgesprungen war, erlitt Verletzungen.

* **Der auferstandene Vurggeist.** Vier junge Leute aus Erfurt bestiegen, nachdem sie sich zuvor im Dorfwirtschaftshause zu Wühlberg gefräht, den die Trümmer der alten Burg Gleichen tragenden Hügel. Oben angekommen, versenkten sich die Jünglinge schleunigst in die mittelalterliche Vergangenheit des Steingetrümmers, sie dünkten sich schließlich selbst als reifige Ritter, und einer der Vier schrie wie weiland Don Dulzote eine Herausforderung zum Kampf an die alten ritterlichen Beherrscher der Burg über den Platz. Diesen Streikruf vernahm aber der Förster W., welcher just in dem noch benutzten Vurgkeller zu thun hatte, und sofort brüllte er mit Donnerstimme, die an den Gewölbten brausend widerhallte: „Kurt, reiche mir das Schwert! Ich komme!“ Das war zu viel für die vier Helben. In rasendem Laufe sausten sie den steilen Bergabhang hinab, verfolgt von dem losenden Gelächter des Försters und seiner Gehilfen. So endete der Fechtzug der modernen Reifigen gegen die Geister der Ritter von Wühlberg.

* **Fraulein Leibarz.** Der Leibarzt des Emirs von Afghanistan ist bekanntlich eine Engländerin Fraulein Dr. Hamilton. Im letzten Jahre befand sie sich im Gefolge des Schahzadas von Beluche der Gemath. Hier erwarb sie sich das Modell eines Stalles für Kühe, welche zur Erzeugung von Kalbslympe dienen. Nach ihrer Rückkehr nach Kabul zeigte sie das Modell dem Emir und erklärte ihm die Grundzüge und Methoden der Impfung direkt vom Kalbe. In jedem Frühjahr wird Afghanistan von einer heftigen Blatternepidemie heimgesucht. Nicht weniger als ein Fünftel aller Kinder geht dabei zu Grunde. Der Emir, der einen großen natürlichen Schatzsinn besitzt, wurde durch die Ausleinandereizung Miß Hamiltons von der Wirkung der Schutzpockenimpfung so überzeugt, daß er öffentlich seine Absicht ankündigte, Kalbslympe-Impfungsstationen in seinem Lande anzulegen. Zugleich bat er seine Unterthanen, ihn zu unterstützen, um die Impfung der Kinder allgemein durchzuführen. Zwei Ställe werden jetzt schon in Afghanistan gebaut. Miß Hamilton hat auch eine Apotheke in Kabul gegründet. Jeden Tag sprechen dort 350—450 Kranke vor. In der Apotheke wird Miß Hamilton von einer geschulten Krankenpflegerin unterstützt, welche sie mit Genehmigung des Emirs von England mitgebracht hat.

* **Eine sonderbare Ueberraschung** wurde dieser Tage einem Berliner Kaufmann bereitet, der eine Hüterin des häuslichen Herdes in Gestalt einer sorglosen Hausfrau nicht brüht und deshalb darauf angewiesen ist, in der Jägerstraße bei einer Wirthin wundermüthig ein freudeloses Chombragarntensdäsen zu führen. Vorgestern in aller Frühe klopfte es an seine Thür, und als er, ärgert über die frühzeitige Störung, „Heret!“ rief, erschien ein Schatzmann auf der Bildfläche, der ihm feierlich eine Einladung zum

Erstehen auf dem Volkzeitbureau überreichte. Mit wachsendem Erstaunen hörte er, daß er eine ihm gestohlene Uhr nebst Kette rekonstruiren sollte. Er versicherte dem Schatzmann, daß hier entschieden ein Irrthum obwalten müsse, denn ihm sei keine Uhr gestohlen, und er wisse nicht, wie die Polizei zu einer solchen Vermuthung komme. Der Beamte blieb aber dabei, daß sich die Kriminalpolizei nicht irre, und er wollte sich eben zum Gehen wenden, als Herr F. plötzlich die Erinnerung an eine losbare Uhr und Kette durch den Kopf schoß, die er einst als Jubiläumsgabe erhalten und sorgsam in einem Cui in seiner Kommode bewahrt. Er zog den Kasten auf, öffnete das Cui und sah zu seinem Staunen, daß es leer war. Nunmehr hielt er die Einladung, die ihm der Beamte überbracht, für durchaus berechtigt und zögerte nicht, ihr Folge zu leisten. Uhr und Kette waren einem Uhrenhändler zum Kauf angeboten, von diesem aber angehalten worden, und es stellte sich bald heraus, daß ein bei der Wirthin des Chombragarntens bedienstetes Mädchen zur Diebin geworden war. Der Gestohlene hat seitdem große Hochachtung vor der Allwissenheit der Kriminalpolizei.

* **Der „alte Grünert“.** Der Römische Korrespondent des „V.“ schreibt: Im Alter von 76 Jahren ist in Baden-Baden der „alte Grünert“ — ein Mäcen von jener heute fast ausgestorbenen Sorte — entschlafen. Seit 30 Jahren in jedem Frühling Gast des deutschen Künstlervereins in Rom, war Herr C. F. Grünert aus Magdeburg allen am Tiberstrand wellenden Künstlern und Musikern ein lieber, sympathischer Freund geworden. Speziell der „Deutsche Künstlerverein“ — der sich damals noch nicht zum Niveau eines Clubs der Seltsamkeiten aufgeschwungen — verband Herrn Grünert vieles: so ließ er durch Römische Künstler für den Verein die Bildnisse Kaiser Wilhelms I. und Friedrichs modelliren, seiner sonstigen kostbaren Gaben ganz zu geschweigen. Neben der Künstlerwelt erleidet aber auch die deutsche Freimaurerei in dem guten, ehrlichen und echt liberalen Manne einen schweren Verlust.

* **Ein neuer Wetterkundler.** Herr Habentich in Gotha, concurrent jetzt mit Fals. Er prophezeit einen anhaltend schönen Herbst bis in den November hinein und dann einen harten, Schnee- und eisreichen Winter. Fals aber sagt, daß die Niederschläge in Androgen übergehen und prophezeit auch für September und October Regen und immer wieder Regen. Wer wird Recht behalten? An Habentich richtet der „Anzeiger“ in Langensalza folgende Bitte: „O Habentich, O Habentich! Das Wettermachen kannst Du nicht, auch kannst Du es nicht prophezen! — Das sieht wohl heuer Jeder ein! „August“, sagst Du, „ist warm und trocken“, ist muß man in der Stube hocken, Weils regnet, kühmt, und noch mehr, so kalt, als ob's November wär!“ — „Dum bist ich Dich, so sehr ich kann: Sag' für September Regen an, Dann wird es sicher warm und schön! O Habentich! Erhöb' mein Flehen!“

* **Unglück oder Verbrechen?** Der plötzliche Tod der deutschen Gouvernante Alma Welden in Palermo beschäftigt noch immer die dortige Kriminalpolizei, weil verschiedene Umstände, besonders zwei vorliegende Briefe mit allerlei düsteren Todesahnungen, angedeutend gegen die Annahme sprechen, daß hier ein bloßer Unglücksfall vorliege. Bekanntlich fand man die Leiche mit zermetertem Schädel unter dem Fenster ihres Zimmers, und zwar in solcher Lage, daß es schien, als handele es sich eher um einen gewaltigen Sturz in die Tiefe. Kurz vor der That hatte die Dame noch ihrem Herrn, dem Gutsbesitzer Benjamin, den Kaffee auf sein Zimmer gebracht und sich längere Zeit mit ihm unterhalten. Man sah sie in großer Aufregung zu ihrem Zimmer eilen, und gleich darauf vernahm man den dumpfen Fall ihres Körpers. Es fragt sich nun, liegt ein Verbrechen oder Selbstmord vor oder etwa ein Unglücksfall vor? Angenommen, sie hätte sich, um frische Luft zu schöpfen, auf das Fensterbrett gelehnt, so wäre es nicht unmöglich, daß sie dabei das Gleichgewicht verloren und hinausgestürzt wäre. Der Polizei sollen in der dunklen Angelegenheit verschiedene anonyme Briefe zugegangen sein, welche ein Verbrechen in den Bereich der Wahrscheinlichkeit rücken.

* **Ein Serum gegen Trunksucht.** Die ärztliche Forschung auf dem Gebiete der Serumbehandlung beginnt bereits recht eigenartige Blüten zu treiben. So will jetzt ein französischer Arzt in Paris gar ein Heilserum gegen Alkoholisimus gefunden haben. Derselbe spritzte, wie in der Semaine médicale berichtet wird, zwei Hunden eine Woche hindurch täglich vierzig Gramm Aethyl-Alkohol ein. Von dem diesen Thieren entnommenen Blutserum wurden am Tage der Gewinnung 24 Cubiccentimeter einem an Delirium tremens leidenden Menschen eingepritzt, und — o Wunder über Wunder — am nächsten Tage war der Mann wieder vollständig gesund. Da wäre der alkoholisirten Menschheit ja endlich das lange ersehnte Mittel gegen die Trunksucht bescheert. Hoffentlich dauert es nun nicht mehr lange, bis irgend ein findiger Aeskulapjünger dieses Serum so vervollkommenet, daß es auch immunisierend wirkt, d. h. vor einem Rauch schützt. Das wäre im Sinne des bekannten Trink-Paragraphe 11 dringend zu wünschen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 9. Sept. In der am Mittwoch Abend im Kaiserhof abgehaltenen General-Versammlung des Männer-Gesangsvereins theilte der Vorsitzende, Herr Director Dr. Scherler der Versammlung mit, daß Prinz Albrecht den Herrn Oberpräsidenten v. Gohlert ersucht habe, dem Verein den wärmsten Dank für die ihm am 30. August dargebrachten Gesangsvorträge, die er in solcher Vollendung noch nicht gehört habe, auszusprechen. Bei der Wahl der Vereinsorgane wurden zum ersten Vorsitzenden Herr Dr. Schusterhaus neu- und zu dessen Stellvertreter Herr Fabrikant Ferd. Hütener wiedergewählt. Zum Schriftführer wurde Herr Kaufmann Menzel und zu dessen Stellvertreter Herr Fritz Benz, zum Schatzmeister Herr Kaufmann Rauenhoben, zu Vergnügungsvorstehern die Herren Eisenbahnsecretär Scholz und Kaufmann Zimmermann neu- und zum Bibliothekar Herr Kaufmann Rothstein per Acclamation wiedergewählt. — Die bei der Benutzung der hiesigen Markthalle in den ersten vier Wochen ihres Betriebes gemachten Erfahrungen, insbesondere der große Andrang an den Sonnabenden, während sie an den übrigen Tagen fast zur Hälfte leer blieb, ferner die Petitionen und sonstigen Beschwerden von Landleuten und hiesigen Interessenten hatten eine Konferenz veranlaßt, welche heute Vormittag unter Vorsitz des Herrn Ersten Bürgermeisters Belbrück auf dem Rathhause stattfand. An derselben nahmen neben Mitgliedern des Magistrats, des Markthallen-Comitiums und der seit einer Reihe von Jahren bestehenden Commission für Regelung des Marktverkehrs auch der Herr

Polizei-Präsident und die Herren Landräthe der Kreise Danziger Höhe und Danziger Neudorfer Theil. Die Verhandlungen der Konferenz, in welcher die bisherigen Schwierigkeiten der Einführung eines geregelten Verkehrs in der Markthalle — die übrigens auch in vielen anderen Städten bei Einführung des Markthallen-Verkehrs durchzumachen gewesen sind — sowie das zur Befestigung der bisherigen Verhältnisse einzuschlagende Verfahren und die vorliegenden Petitionen eingehend besprochen wurden, dauerte zwei Stunden. Die Konferenz hat schließlich dem Vorschlage des Herrn Polizeipräsidenten beigestimmt, den in der Polizeiverordnung vom 24. Juli d. J. über die Regelung des Marktverkehrs nur bis 15. September zugelassenen Ausnahmezustand, daß bei starkem Andrang zu der Markthalle verschiedene Produkte auch auf den freien Plätzen neben der Markthalle sowie auf dem inneren Fischmarkt verkauft werden dürfen, noch bis 15. November als letzte Frist zu verlängern, hoffend, daß dann während der stilleren Winterzeit sich leichter das Defizit durchzuführen lassen werde, und daß inzwischen Vereinigungen resp. Organisationen seltens größerer Kreise der kleinen landwirtschaftlichen Produzenten unserer Umgegend behufs regelmäßiger Verforgung der Markthalle, d. h. an allen Tagen angebahnt werden möchten.

(D. Bz.)

Dirschau, 8. Sept. Im Saale des Gallo's zum „Kronprinz von Preußen“ fand gestern Nachmittag eine Versammlung der Kreisvorsitzenden des Bundes der Landwirthe für Westpreußen statt, an welcher 13 Herren theilnahmen. Herr Hammerstradem führte den Vorsitz, Herr Abgeordneter von Puttkammer-Plautz hielt einen Vortrag. (Die Versammlung war nicht öffentlich, es wurde daher über die behandelten Gegenstände und die gefaßten Beschlüsse nicht berichtet.)

Berent, 8. Sept. Heute in den Vormittagsstunden erkrankt beim Baden in dem hiesigen Koppelsee der Stadtkämmerer und Rentier der Kreis-Communa- und Kreis-Sparcasse Hanneemann.

Belpin, 8. Sept. Herr Gutsbesitzer Hoffe-Ausankhau hat seine 343 Morgen große Besitzung für den Preis von 102 000 Mk. an Herrn Kneke aus Magdeburg verkauft. Es ist dies innerhalb weniger Wochen der fünfte Fall, daß Herren aus Sachsen in unserer Gegend Besitzungen erworben haben.

Marientburg, 9. Sept. Die Abiturientenprüfung an der hiesigen Landwirtschaftsschule findet am nächsten Dienstag statt und werden sich derselben 23 Schüler unterziehen. Da an diesem Tage der 400. Abiturient der Anstalt erreicht wird, soll Abends eine besondere Festlichkeit im Schüßerhause veranstaltet werden, zu welcher Einladungen an sämtliche bisherige Abiturienten ergangen sind. Das Programm umfaßt Concert, theatralische Aufführungen, Tanz und Kommerz.

Aus dem Kreise Schwab, 8. Sept. Am Sonntag hat sich in Dufowig eine Ortsgruppe des Vereins zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken gebildet. Es traten sofort zwanzig deutsche Männer dem Vereine bei. Nach den hiesigen Vorgängen hier selbst dürfte zu erwarten sein, daß der Verein in kurzer Zeit eine große Zahl deutscher Männer zu Mitgliedern haben wird. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Dr. Bankel Vorsitzender, Administrator Schulz Stellvertreter, Lehrer Fraese Schriftführer, Gutsbesitzer Finger und Lehrer Hubert Beisitzer.

Allenstein, 8. Sept. In der letzten Sitzung der Ferienkammer wurde der 15 Jahre alte Scharwerker Johann Vorwast aus Collshof wegen vorläufiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt und sofort in Haft gehalten. Der Angeklagte hatte geständig am Abend des 10. Mai d. J., als er den Eisenbahnwagen der Strecke Dierode-Hohenstein passirte, auf einem Ueberwege auf die Schienen einen Haufen Steine, die die Größe eines Menschenkopfes hatten und die Schienen überragten, gelegt. Nicht weit davon hatte er andere Haufen kleinerer Steine auf eine Schiene gelegt in dem Bewußtsein, der am Abend folgende Zug müßte daran Schaden nehmen. Nach dem Gutachten des Sachverständigen ist es als Wunder anzulehen, daß die Maschine nicht entgleiste; sie hatte nur leichten Schaden genommen.

Garnsee, 8. Sept. Eine unangenehme Täuschung erfuhr am vergangenen Sonntag zwei Herren aus der Umgegend von Garnsee. Als sie sich am Nachmittag auf der Fühnerjagd befanden, bemerkten sie in der Nähe eines Wasserbrüchles einen wilden Schwan. Sofort brachte ihn ein wohlgeleiteter Schuß zur Strecke. Das weitere Jagen wurde nun eingestellt und die seltene Beute freudig heimgebracht. Wie erstaunten hier aber die beiden Sonntagsgäste, als sie von ihrer Wirthin erfuhr, daß der vermeintliche Schwan ein festler Gänzlich sei!

Königsberg, 9. Sept. Auf Requisition der Staatsanwaltschaft Memel wurde heute in einem hiesigen Hotel ein aus Preußen entworfener junger Ketsch an a n a t in Haft genommen und dem hiesigen Inspektorat zugeführt. Die Dame, welche seine Begleiterin auf der Reise von Preußen nach hier gewesen, ist in ihrer auf dem Tragheilm gelegenen Wohnung aufgehoben und gleichfalls in das Gefängnis überführt worden. Obgleich die Verhaftung des Reichsanwalts wegen verübter Untreue erfolgt ist, wurden bei der Festnahme desselben doch nur wenige Mark in seinem Besitz gefunden. — Ein dendrologisches Experiment, welches die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise erregt, ist im Vorjahre durch Herrn Kunstgärtner Winkler auf Kosten des Schöpfers unseres Spielplatzes versucht worden: die großen Bäume auf dem Hensche'schen Terrain, welche wegen der Neubauten der Art zum Opfer hätten fallen sollen, wurden mit allen Vorkehrungen sammt den Wurzeln und Erdballen durch Dampfkraft auf große Wagen gehoben und mit vier Pferden hinaus nach dem Jugendspielplatz gebracht, wo man die Bäume wieder einpflanzte. Wie der „K. S. Z.“ von gärtnerischen Sachverständigen nun festgestellt wird, muß es leider bekräftigt werden, daß trotz der angewandten Sorgfalt doch ein größerer Theil der Bäume dauernd die Lebenskraft nicht behalten wird. Allerdings haben wohl alle Bäume in diesem Frühjahr „getrieben“, aber diese Kraft liegt „im Holze“ und zeigt sich auch bekanntlich an Ästen, die im Herbst der Art zum Opfer gefallen sind. Kinesisch bietet dieser Trüb eine sichere Garantie für das weitere Wachsen und Gedeihen. Aber sollte es auch nur geringen, einen Theil der Bäume dauernd lebenskräftig zu erhalten, so wird man das Experiment nicht zu den mißlungenen rechnen dürfen.

Königsberg, 8. Sept. Unsere Bräutigams-Angelegenheit dürfte die öffentliche Meinung noch auf lange Zeit hinaus in Athem halten, denn sie komplizirt sich von Tag zu Tag mehr. Die hiesige „Gartungsche Zeitung“ hatte vor einiger Zeit den ungefähren Wortlaut des Commandanturbefehls veröffentlicht, durch

Bekanntmachung.
300 Mk. Belohnung
 Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 28. August, betr. den am 23. August bei Gr. Mausdorf verübten Raubmord an einem unbekanntem Manne mache ich hiermit bekannt, daß Seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Danzig auf die Ermittlung und Ueberführung des oder der Thäter eine Belohnung von **Dreihundert Mark**

ausgesetzt ist. Bisher ist die Person des Todten nicht ermittelt worden. In Ergänzung der früheren Bekanntmachung theile ich mit, daß der Todte 4 Centimeter langes, dunkelblondes Kopshaar und einen rötlich blonden Schnurrbart, blaugraue Augen, guterhaltene Zähne, einen ziemlich kurzen Hals, breites Gesicht gehabt hat. Außer Uhrmachergeräthschaften führte derselbe auch Schusterhandwerkzeug bei sich, der Mord ist Sonntags, den 23. August, Abends gegen 9 Uhr verübt. Verdächtig ist ein unbekannter Mann, mit dem der Verstorbene kurz vorher das Dorf Gr. Mausdorf passirt hatte. Der Thäter soll einen dunklen Anzug gehabt haben. Vielleicht führt der in den Kleiderbündeln am Thortort zurückgelassene Brief, welcher von einer **Antonie Krzywinski** herrührt, auf die Spur. Es ist ermittelt, daß eine **Antonie Grzybinski** oder **Krzybinski** mit einem gewissen **Johann Wonkowski**, vermutlich beide aus Russisch-Polen, in diesem Jahre in Wornau, Kr. Marienburg, in Arbeit gestanden haben und im Herbst dorthin haben zurückkehren wollen. Ich ersuche, auf diese Personen zu vigiliren und dieselben im Betretungsfalle festzunehmen. Anscheinend ist dem Todten eine Uhr mit der Nummer 24110 geraubt. Anzeigen erbitte ich zu den Akten II. J. 481. 96.
 Elbing, den 8. September 1896.
Der Erste Staatsanwalt.

Elbinger Standesamt.
 Vom 10. September 1896.
Geburten: Arbeiter Andreas Dehring 1 S. — Lackirer Carl Pohl 1 T. — Arbeiter Anton Sommer 1 T. — Fabrikarbeiter August Schulz 1 T. — Tischler August Hüpler 1 T. — Tischler Carl Dietrich 1 T.
Aufgebote: Kaufmann Ludwig Candidi-Crossen mit verw. Restaurateur Wilhelmine Zimmermann, geb. Lehmann-Elbing. — Schlosser Bernhard Spofkowskii mit Martha Liebrecht. — Arbeiter August Wobler-Elbing mit Auguste Marter-Wohlau. — Kaufmann Friedrich Schmidt-Elbing mit Florentine Bus-Trunz. — Fleischer Eduard Plauschin-Elbing mit Auguste Marcioch-Danzig.
Sterbefälle: Schlosser Wilhelm Gehrke 1 S. 8 M. — Rentiere Wittwe Anna Preuß geb. Thiel 79 J.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Fräulein Margarethe Schem-Berlin mit dem Kaufmann Herrn Hermann Pöse-Danzig. — Fräulein Bertha Conrad-Ambrasgiren mit dem Gutsbesitzer Herrn Louis Sturm-Skribst.
Geboren: Herrn Dr. Levy-Danzig 1. Herrn Wilh. Diedrich-Danzig 1. — Herrn Apotheker-Besitzer Lewinson-Danzig 1.
Gestorben: Herr Kreis-Communal und Kreis-Sparkassen-Rendant, Stadtkämmerer und Stadtkämmerer Ernst Hannemann-Berent. — Herr Ober-Post-Sekretär, Hauptmann a. D. Fritz Crueger-Königsberg i. Pr.

Vogelsang.
 Sonntag, den 13. September cr.,
 3 1/2 Uhr Nachmittags:
Vereins-Concert
 (Blasmusik).
Otto Pelz.

Lehrerverein.
 Vortrag: „Mit welchen Schwierigkeiten hat der hiesige Volksschullehrer zu kämpfen?“

Turn-Verein
 Sonntag, den 13. d. Mts.:
Tages-Turnfahrt
 über Geizhals, Ratau, Rehberg, Stellinen, Hohentwalde nach Cärdinen, von da per Dampfer nach Elbing.
 Abmarsch Morgens 7 1/2 Uhr vom Kleinen Exercierplatz.
Der Vorstand.

Elbinger Vereinsbad
 (E. G. m. b. H.).
 Freitag, den 18. September cr.,
 Abends 8 1/2 Uhr:
Außerordentliche Generalversammlung,
 Hôtel de Berlin.
 Tagesordnung:
 Beschlußfassung über die Beibehaltung der bisherigen Mitglieder des Vorstandes und Ausschichtsrathes und ev. Bestellung anderer Mitglieder an deren Stelle gemäß § 97 des Genossenschaftsgesetzes vom 1. Mai 1889.

Loeser & Wolf's Sterbefälle.
 Sonntag, den 13. Septbr. cr.,
 Vorm. von 8—9 Uhr, werden die Beiträge für die Sterbefälle Nr. 332/336 Kl. I, sowie die Restantenbeiträge von den nicht in unserer Fabrik beschäftigten Mitgliedern entgegengenommen.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
 Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Herr Regierungs-Präsident zu Danzig der hieselbst von dem Fußbeschlaglehrschmiedemeister **Ad. Wenski** neu errichteten Fußbeschlaglehrschmiede die Berechtigung zur Ertheilung von Prüfungszeugnissen für Fußschmiede auf Grund des Gesetzes vom 18. Juni 1884 (G. S. S. 305) unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs übertragen hat.
Der Magistrat.
 Elditt.

Elbinger Apfelwein, Marmeladen, Gelée's, Himbeer- u. Kirsch-Syrup
 p. Pfd. 50 S.,
Cafel- und Kochobst
 zu haben in der

Obsthalle
 Alter Markt 26,
 gegenüber der Reichsbank.
Filiale der Obstverwertungsgenossenschaft in Elbing.

Kennt Sie westfälischen
Pumpernickel
 ?
 Sonst machen Sie bitte einen Versuch, es ist eine Delikatesse für Kinder und Erwachsene! 1 Postpaket = 9 Pfund netto, in Stücken zu ca. 1, 1 1/2, 4 1/2 oder 9 Pfund der feinsten Qualität kostet nur Mark 1.80 franco gegen Nachnahme. Bei Bahnsendungen billiger.
H. Jacke, Jffelhorst i. W.,
 Pumpernickel-Bäckeri.

Käse. Käse. Käse.
 Lieferere
 prima **Edamer Käse** per Ctr. **65**,
Holländer **54**,
 ab "Station hier," freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.
Josef Fonken,
 St. Hubert am Niederrhein.

Der solideste Sophabezug
 bleibt **Plüsch** in bunt oder glatt. Direct und billig zu beziehen von
Paul Thum, Chemnitz i. S.
 Muster frei gegen frei.

Jedermann sein eigener Drucker



Neuheit!

Praktische Kautschuk-TYPEN-DRUCKEREI
 zur sof. Herstell. von Adresskarten, Circulären, Mittheilungen etc. etc. in Nummern etc. Die leichte Handhabung und deren billige Anschaffungskosten ermöglichen es Jedermann, e. H. Drucker zu sein, ohne vorher durch Vorh. sich in Geschäfts-u. Privat-Affären glänzt. bewähr. Feine u. complete Druckeri incl. eleg. Maschinen etc. mehrzeil. Typenhalter, Nr. 1 m. 121 Typen Nr. 2.80, Nr. 2 m. 176 Typen Nr. 3.00, Nr. 3 m. 220 Typen Nr. 4.—, Nr. 4 m. 310 Typen Nr. 5.50, Nr. 5 m. 387 Typen Nr. 7.—. Permanent-Farbenkissen in 120 Farben, 11 7/8 Ctm. 80 Pfg., 16: 8 Ctm. Nr. 1.20. Beschrift. durch **Leich's Neuheiten-Vertrieb** in Berlin C., Spandauerstr. 5.

Ein Laden u. gr. Arbeitsstube v. Oftern 1897
 ab, od. auch früher z. verm. Heil. Geißstr. 20.
 Zu erfragen 2 Tr. hoch.

Wein
Tuch- u. Herren-Confections-Geschäft
 befindet sich jetzt
Im Mühlendam 12.
Th. Tolsdorf.



LANOLIN
 Toilett-Cream
LANOLIN
 Unbertroffen als Schönheitsmittel und zur Hauptpflege.
 Nur echt mit Marke Pfalring
 In den Apotheken und Drogerien.
 In Dosen à 10, 20 u. 60 Pf., in Tuben à 40 u. 80 Pf.

Das genügt nicht,
 daß man ein oder zwei Mal **Hausen's Kasseler Hafer-Kakao,** Marke **Bienenkorb,** trinkt, sondern **der fortgesetzte Genuß** hat bei allen Magen- und Darmleidenden, sowie nervösen Kranken geradezu wunderbare **Wirkung** gehabt. Man achte darauf, daß man den allein **ächtten Hausen's Kasseler Hafer-Kakao** in **Kartons à 27 Würfel mit Stantol à 1** erhält, denn nur dieser **bürgt für den Erfolg.** — Zu haben in allen Apotheken, Delikatess-, Drogen- und besseren Colonialwaarenhandlungen.
Hausen & Co., Kassel.

Filiale der Stolper Steinpappen- und Dachdeck-Materialien-Fabrik, Rohrgewebe- und Carbolineum-Fabrik
Seefeldt & Ottow, Dirschau,
 Mühlenstraße Nr. 3.
 Ausführung von neuen **doppellagigen und einfachen Pappdächern.**
 Ausführung von **Holzementdächern.**
 Ausführung von **Ueberklebungen** alter **schadhafter Papp- und Holzementdächer** nach **eigenem System** der **Fabrik** und durch von **dieser selbst ausgebildeten Leute.**
Garantien
 werden bis **30 Jahre** übernommen.
 Ausführung von **Asphaltierungen, Abdeckungen und Isolierungen** freistehender **Mauern, Fundamente, Brücken, Gewölbe** etc. mit **Asphalt-Abdeckungs-masse** oder **Asphalt-Isolirplatten.**
 Ausführung von **Reparaturen und Anstrichen** an **Pappdächern.**
 Eindeckung von **Ziegeldächern** mit **Pappstreifen.**
 Nach vorangegangener **kostenfreier Besichtigung** und **Boranschlägen** wird die **Instandsetzung und Instandhaltung** ganzer **Pappdächer-Complexe** übernommen.
Zweiggeschäfte unter gleicher Firma:
Dtsch. Eylau Wpr. Stolp i. Pom. Königsberg Wpr.
 Osteroderstraße 14. gegründet 1874. Gefesenzplatz 1.

Für Lungenkranke!
Dr. Brehmers Heilanstalt zu Görbersdorf i. Schl.
 Aeltestes Sanatorium — gute anhaltende Erfolge.
 Seit 1894 ist neben der Hauptanstalt eine Zweiganstalt für **Minderbemittelte** (nicht Volkssanatorium) eröffnet. Pension (d. h. Kost, Logis und ärztliche Behandlung) in dieser pro Monat **130—145—160 Mk.** je nach Lage und Größe des Zimmers. Illustrierte Prospekte durch die Verwaltung.

Kostenloser Stellen-Nachweis
 der **Frauenwerbs-Gesellschaft** und des Vereins „**Mädchenwohl**“.
 Geschäftsstelle für **Elbing** in der Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**“, Spieringstrasse 13,
 woselbst die wöchentlichen Listen der aus allen Gegenden des Deutschen Reiches gemeldeten Stellen **kostenlos** eingesehen werden können.
Personalgesuche für alle weiblichen Berufszweige werden stets **schnell erledigt.**
 Meldeformulare bitten **kostenfrei** zu verlangen vom **Secretariat der Frauenwerbs-Gesellschaft, Frankfurt a. M.**

Louise Schendell,
 Atelier für
Künstl. Zähne,
 Plomben etc.,
 Inn. Mühlendam u. Mühlenstr. = Ecke



Carbolineum zum äußeren Aufstrich,
Antimerulion zum inneren Aufstrich
 billigst.
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

Plüschgarnituren,
 Sitz- und Schlafsofa,
Chaiselongue,
 Bettgestelle mit Matratzen
 billig!
 Lange Hinterstraße 11.
 Einige **Jom Kipur-Serzen** hat noch zu überlassen.
B. Jtzig, Lange Hinterstraße 25.

Das neue Quartal
 wird politisch ein sehr bewegtes werden. Hochinteressante Verhandlungen im Reichstage und Landtage stehen bevor. Den vollständigen Bericht über die Debatten der Parlamente, sowie alle Neuigkeiten, die in Berlin bis 8 Uhr Abends bekannt werden, versendet schon mit den Abendzügen die
Freisinnige Zeitung
 begründet von **Eugen Richter.**
 Man abonniert bei allen Postanstalten auf die „Freisinnige Zeitung“ (Nr. 2500 der Postzeitungsliste) **pro IV. Quartal für 3 Mark 60 Pfg.**
 Neue Abonnenten erhalten gegen Einfindung der Postquittung in die Expedition, Berlin SW., Zimmerstr. 8, die noch im September erscheinenden Ausgaben sowie den Anfang des laufenden Romans gratis.

Junge Mädchen,
 welche die Gewerbe- oder eine andere Schule besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme. Gest. Offerten unter **W. P.** postlagernd **Elbing** erbeten.
Haus mit flottem Restaurant von **jauchlich preiswerth** zu verkaufen.
F. J. Strobel, Stadthofstr. 14, I.
 Per 1. April resp. 1. Juli 1897 werden

Fabrikräume
 zu **pachten** gesucht,
 möglichst mit Dampfkraft.
 Offerten unter Angabe des Quadratmeter-Inhaltes erbeten unter Chiffre **K. A. 254** an **Rudolf Mosse,** Berlin C., Königstraße 56/57.

Möblirtes Wohn- und Schlafzimmer
 von Beamten in mittleren Jahren gesucht. Angebote mit Preisangabe mit **E. L.** an die Expedition d. Ztg.

Tüchtige Modellstecher, Former und Dreher
 finden dauernde Beschäftigung bei **Gebr. Papendick,** Eisengießerei u. Maschinenfabrik, **Mewe.**

Tüchtige Schiffszimmerer
 für **Eisen-Schiffbau** stellt ein bei hohem Lohn.
Danziger Schiffswerft und Maschinenbauanstalt
Johannsen & Co., Danzig.

Suche für mein Colonialwaaren-Geschäft zum 1. Oktober cr. **einen Lehrling.**
 Offerten erbitte unter **F. 87** an die Expedition dieser Zeitung.

Zurückgekehrt!
Dr. Nesselmann.
G. Sch., hier. Zerbrechen Sie sich doch den Kopf nicht über Sachen, die Sie nichts angehen. Ihr Name ist wohl nicht werth, genannt zu werden!
 Hierzu eine Beilage.

Der verwunschene See.

Von Marie Stahl.

Nachdruck verboten.

Wenn man sich in Berlin in den Schnellzug der Stettiner Bahn setzt, ist man in einer Stunde in Chorin, das bedeutet mitten aus dem Arm und der Unruhe der Großstadt heraus in der tiefsten grünen Waldelsamkeit, vom Gipfel moderner Zivilisation in das Schattenthal lagenumbflühter Romantik und ländlicher Idylle hinein.

Über dem See ragen die stolzen Trümmer des ehemaligen Klostersee St. Marien, eine gewaltige Ruine im reinsten gotischen Stil, deren dreischiffige Klosterkirche mit den mächtigen Arkadenbögen und den Resten lüftungsgewölbter Kreuzgewölbe, mit den verfallenen ephemerumponnenen Kreuzgängen, den hochragenden klassizistischen Giebeln und Giebelspitzen und weiten Höfen, stumme trauervolle Zeugen einstiger Macht und Herrlichkeit sind.

Es war in einer düsterdunklen Sommernacht — wir saßen auf der weinumrankten Veranda der Kloster-Schänke, — vor uns die dunkelblauen Hügel, rings um uns den spiegelglatten See, weiße Nebel in den Gründen und die ewigen Sterne über der Klostermauer, die hier und da noch mit herrlich geschwungenen Spitzbögen, Strebepfältern und bröckelnden Zinnen in die weiche, dunkelblaue Nachtluft emporstieg.

Der Geruch der Waldkräuter, der reisenden Kornfelder und der blühenden Wälder hing schwer über uns — irgendwo tönte ein Waldhorn aus einem stillen Grunde und in seine klagenden Weiten hinein rauschten und taunten die Wipfel der vielhundertjährigen Buchen und Eichen, in deren Schatten die toden Mönche, die stolzen Aebte von Chorin den ewigen Schlaf schlummerten.

Wie erzählten uns alte Klostergeschichten und Sagen, da hörte ich denn auch, warum der Choriner See zum ewigen Schweigen verurteilt sei.

Die ostänliche Markgrafen hatten das Kloster zu Chorin gegründet und mit dem Aussterben ihrer Linie war es mit seiner Macht und seiner stolzen Herrschaft vorüber.

Am das Jahr 1540 verstarb Vriccius, der letzte Abt von Chorin, das gesunkene Ansehen seines Klosters durch strenges Regiment und Aufrichtung der alten Kirchenzucht wiederherzustellen.

Er glaubte zuversichtlich an die unzerstörbare Macht der Klosterherrschaft, denn als er sich einst im Walde verirrt, war ihm ein seltsames Weibchen begegnet, das ihm prophezeite: so lange noch ein Frosch im See von Chorin seine Stimme erheben würde, so lange würde auch der Klang der Messglöckchen und das Ave-Maria vom Kloster Chorin im Lande zu hören sein.

Der See war voll von Froschen und wann würden diese wohl je schweigen?

Es war kein Zweifel, daß die Jungfrau Maria selbst, die Schutzpatronin vom Kloster St. Marien, ihm in der Gestalt des Widweltschens erschienen war.

Der Abt stand noch im blühenden kräftigen Mannesalter, aber er galt im Volk und bei den Mönchen schon lebend fast als ein Heiliger. Mit eiserner Strenge wollte er die Klosterbrüder zu dem alten, frommen Leben der Zucht und Entagung zurückführen und um des Beispiels willen brachte er seine Tage mit Fasten, Kasteien und Beten zu.

Der Frühling des Jahres 1542 kam mit seltener Pracht und Herrlichkeit.

An einem schönen Valentage saß Vriccius in beschaulicher Betrachtung im Schatten der Buchen und Erlan am Seeufer.

Pflicht tönte in den Chor der Nachtgallen und in das laute Quaken der Frösche das Schnauben und Stampfen eines Pferdes hinein, mit Knacken und Brechen im Gezeig.

Unwillig blökte Vriccius auf.

Wagte wieder einmal einer von dem verwegenen Rittervolke der Nachbarschaft, das dem Kloster schon so viel Unbill bereitet hatte, den heiligen Frieden dieser Stätte zu stören?

Hochaufgereizt, mit funkelndem Blick, die Hand an dem Dolch, den er stets verborgen unter der Kutte trug, denn es waren böse Zeiten, — erwartete Vriccius den frechen Eindringling. Aber sein Jörn verwandelte sich in Staunen, als auf einem milchweißen Roß, ein wunderhohes Weib mit goldenem Haar und langwallendem Heltgewand, aus dem Dickicht brach.

„Gelobt sei die heilige Jungfrau“, rief die Edel-dame, „daß ich Euch, heiliger Vater, hier treffe! Ich habe mich von meinem Gesolge vertrieben und in der Unsicherheit der Wälder große Furcht empfunden. Stundenlang irre ich umher, ich bin todtmüde und verschmachtet vor Hunger und Durst!“

Vriccius sah, daß das schöne Weib bleich war und einer Ohnmacht nahe, er hob es schnell aus dem Sattel, geleitete es zu seiner Ruhebank und band das Pferd an einen Baum. Dann bat er, sich einen Augenblick zu gebulden und eilte nach dem Kloster, von wo er Speise und eine Flasche vom besten Wein herbeibrachte.

Zum ersten Male verließ der Abt gegen die Klostergehege.

Kein Weib durfte innerhalb des Klostergebietes verweilen, ruhen, speisen oder schlafen, aber er, der Strenge, Unbeugsame, hatte es nicht vermocht, die Verharmlichtete hinauszuführen.

Zum ersten Mal fühlte er, daß Gesetze der Menschlichkeit heiliger sind als Kirchengesetze.

Nachdem die Unbekannte sich gefürcht hatte, kehrte die Farbe in ihre Wangen und der Glanz ihrer großen, blauen Augen zurück. Vriccius glaubte nie etwas Goldstilleres gesehen zu haben und ihm wurde seltsam zu Muth.

Es war als sängen alle Vögel Jubellieder im höheren Chor, als wäre ein geheimnißvoll seltsames Rauischen in den Wipfeln, als glänzten Wasser, Luft und Himmel im verklärten Licht, während selbst das Lied der Frösche und der langgezogene Schrei der Sumpfvögel schuschig, lodend klang.

„Ich bin Margaretha von Ködertz, des Ritters Kaspar von Ködertz eheliche Weib, und wer seid Ihr, ehrwürdiger Priester?“ antwortete die Fremde auf die Frage nach ihrer Herkunft.

„Ich bin Vriccius, der Abt von Chorin.“

Margaretha erblickte und fiel ihm zu Füßen.

„Erbarmen, heiliger Vater!“

Vriccius hob die Kniee auf und küßte sie auf die Seiten mit dem Weichheit des Priesters.

Ein Schauer wie Fieberfrost schüttelte seine Hüften.

„Friede sei mit Dir, meine Tochter. Im Schutz der Klostermauern ist selbst das Weib meines Todes bedenklich sicher. Gehe hin und sage Deinem Gemahl, daß er hinfort nicht gegen uns sündigt, sondern reinig Kirchenbuße thue.“

Margaretha küßte die Hand des Abtes, aber er entzog ihr dieselbe fast heftig, denn es ging ihm wie

Feuer durch alle Adern, als er die Berührung der weichen Lippen fühlte.

„Dass ich noch einen Augenblick verweilen“, bat sie mit süß schmelzender Stimme, „hier ist gut sein und noch nie ward mir die hohe Ehre Eurer heiligen Nähe zu Theil.“

Das junge Weib maß mit staunendem Wohlgefallen die machtvolle Redengefäß des Abtes.

Pflicht schlug es erröthend die Augen nieder.

Es war etwas in dem Feuerrauge des Priesters, das Margarethens Herz schneller schlagen machte.

„Es geizet dem Weibe nicht innerhalb der Mauern des Klostergebietes zu ruhen“, sagte streng der Abt, „ich kann Euch kein müßiges Verweilen gestatten. Eilet zu Eurem Gemahl, verläumet nicht Eure Pflicht, denn er wird in Aengsten Eurer harren. Ich werde Euch zum Führer geleiten, der Euch und Euer Pferd sicher über den See führt. Sein Knabe soll Euch zum Schutz bis Gollzow begleiten.“

„Segnet mich, heiliger Vater“, bat Margaretha, „und betet für das Heil meiner Seele.“

Vriccius erfüllte die Bitte und machte das Zeichen des Kreuzes über die Knieende.

Als sie sich erheben wollte, fiel sie über die schleppenden Falten ihres Gewandes und der Priester hielt sie in seinen Armen.

Es war nur einen Augenblick, aber die Blitze des erglühenden Weibes und des heiligen Mannes tauchten ineinander — es war als ob zwei Flammen ineinander schlugen, als ob zwei Seelen sich erkannten, daß sie sich gegenseitig die Erfüllung des höchsten Menschenthums bedeuteten.

Während wandten sie sich von einander und stumm legten sie den Weg nach dem Führerhaus zurück.

Als Margaretha von Ködertz mit der Fähr über den See schwamm, stand Vriccius todtbleich am Ufer, die Arme wie in einem wilden, fürchterlichen Krampf um einen Baumast gefangen und sah ihr nach mit starren, entgeisterten Blicken.

Vergangenheit und Zukunft entschwandten seinem Bewußtsein und er empfand nur die namenlose Dual des Augenblicks, das Glück auf Nimmerwiedersehen entschwinden zu sehen.

Die machtvolle Natur des Mannes war erwacht und blüht sich auf gegen das bisher getragene Joch. Und plötzlich tönte eine süße Stimme über das Wasser in klagernder Weise eines alten Volksliedes:

„All meine Herzgedanken
Sind immerdar bei Dir
Das ist das stille Kranken
Das immer bleibt bei mir,
Selt Du mich einst umfassen hast
Ist mir gewichen Ruh und Raht —
All meine Herzgedanken —“

Aufföhnend, mit einem wilden, verzweifelnden Schrei preßte der rasende Mann seinen Körper, sein Gesicht gegen die rauhe Rinde des Baumes und athemlos, regungslos lauschte er von Neuem hinaus auf die Strohban, die zu ihm über den See schallten.

Und als sich jetzt der Chor der Frösche lauter, ohrenbetäubender erhob, mit seinem Schnarren und Quaken das wehmüthig leise Lied verschlingend, wandte sich Vriccius mit geballten Fäusten und rollenden Augen, Alles vergebend, gegen den See und schrie:

„Verfluchtes Geheiß! Wagt Ihr zur Hölle fahren und ewig verstummen! Mögen Tod und Teufel in den See fahren, daß er stumm werde wie das Grab!“

Kaum war der Fluch über seine Lippen, als der Abt bemußlos zusammensank.

In Reue und Buße und selbstausgelegten schweren Kirchenstrafen brachte Vriccius Tage und Nächte zu,

aber der See war verstummt und das Schweigen des Todes lag über seiner dunklen Fläche.

Als bald darauf laut Erlaß des Kurfürsten Joachim II. Kloster Chorin mit anderen Klöstern in der Mark aufgehoben wurde, beugte der sonst so kampfstrohmige Abt Vriccius in Demuth sein Haupt und widerlegte sich nicht. Er wußte, daß unter der Last seiner Sünde das stolze Gotteshaus zusammenbrach und daß er das Amt des Hüters seines Altars vermisst hatte.

Das Klostergut kam als kurfürstliche Domäne in die Hände des Ritters Kaspar von Ködertz, der der kurfürstlichen Kasse 20 000 Thaler vorgezoffen hatte.

Noch einmal sammelte Vriccius seine Mönche um sich zu einem letzten Gottesdienst vor dem gestürzten Altar. Dann zerstreuten sich die Klosterbrüder nach allen Himmelsrichtungen und der Abt von Chorin zog im Wüßergewand von dannen.

Die schöne Margaretha von Ködertz starb in jungen Jahren.

Nachdem ihr Gemahl gegen ihre inbrünstige Bitte das Klostergut in seinen Besitz gebracht hatte, ergriff sie ein Strohhaus, das bald mit dem Tode endete.

Auf dem Klosterfriedhof, von weißen Rosen überschüttet, steht ein verwitterter, grauer Grabstein, unter dem ihre Gebeine ruhen sollen.

Der See aber ist stumm bis auf den heutigen Tag.

Kein Sterblicher hat je den Ruf eines Wasserbogens oder das Quaken eines Frosches an seinen Gestaden vernommen, nur die stummen Fische beböckern seine unergründliche Tiefe.

Und so lange der Fluch des Abtes auf ihm ruht, so lange bleibt auch der herrliche Klosterbau ein Trümmerhaufen, ob auch verschiedene Fürsten aus dem Hohenzollernhause versucht haben, ihn im alten Glanze wiederherzustellen.

Vermischtes.

— Die Henne mit den Seifensteinen. Vor Kurzem hatte sich ein aus Nga gebürtiger Kaufmann zum Besuche der Gewerbeausstellung nach Berlin begeben, und als er sich an den Schönheiten des Rep-tower Parks satt gesehen hatte, nahm der wüßbegierige Sohn unseres Nachbarreiches auch die Sehen-würdigkeiten Berlins in Augenschein und kam so auch in die Passage. Dasselbst wurde er auf ein automa-tisches Huhn aufmerksam, das laut angebotener Er-klärung gegen Einwurf eines Nickels unter „üblichem Gegerack“ ein Seifenel legen soll. Der Russe steckt nun dem fin de siècle-Huhn das geforderte 10-Pfennig-stück in den Schnabel, das brave Thier gackert pro-grammmäßig sein Weibchen ab und legt ein Ei, welches der Herr auch in Empfang nimmt. Darauf gackert das furchtbare Geschöpf wieder, diesmal nicht mehr programmmäßig, und legt wiederum ein Ei, und so noch ein zweites, drittes und viertes. Mit wachsendem Erlaunen verfolgt der Russe das sonderbare Gebaren des gewöhnlichen Huhnes, während sich um die origi-nelle Gruppe bald ein Kreis von Neugierigen ver-sammelt und seine Glossen zu der spannenden Scene macht. Das allgewordene Huhn räkelt nicht eher, als bis es unter unaufhörlichem Gegerack nicht weniger als zwanzig Seifenel gelegt, dann glückt es noch einmal frühlich auf und spuckt zum Schluß sogar den Nickel aus, während sich der Russe schleunigst aus dem Staube macht, aus Furcht, man könne ihn wegen Ver-letzung eines Huhnes zur Aufsehung gegen die obli-gatorischen Vorschriften und Verschleuderung anvertrauten Geldes zur Verantwortung ziehen.

— Die Henne mit den Seifensteinen. Vor Kurzem hatte sich ein aus Nga gebürtiger Kaufmann zum Besuche der Gewerbeausstellung nach Berlin begeben, und als er sich an den Schönheiten des Rep-tower Parks satt gesehen hatte, nahm der wüßbegierige Sohn unseres Nachbarreiches auch die Sehen-würdigkeiten Berlins in Augenschein und kam so auch in die Passage. Dasselbst wurde er auf ein automa-tisches Huhn aufmerksam, das laut angebotener Er-klärung gegen Einwurf eines Nickels unter „üblichem Gegerack“ ein Seifenel legen soll. Der Russe steckt nun dem fin de siècle-Huhn das geforderte 10-Pfennig-stück in den Schnabel, das brave Thier gackert pro-grammmäßig sein Weibchen ab und legt ein Ei, welches der Herr auch in Empfang nimmt. Darauf gackert das furchtbare Geschöpf wieder, diesmal nicht mehr programmmäßig, und legt wiederum ein Ei, und so noch ein zweites, drittes und viertes. Mit wachsendem Erlaunen verfolgt der Russe das sonderbare Gebaren des gewöhnlichen Huhnes, während sich um die origi-nelle Gruppe bald ein Kreis von Neugierigen ver-sammelt und seine Glossen zu der spannenden Scene macht. Das allgewordene Huhn räkelt nicht eher, als bis es unter unaufhörlichem Gegerack nicht weniger als zwanzig Seifenel gelegt, dann glückt es noch einmal frühlich auf und spuckt zum Schluß sogar den Nickel aus, während sich der Russe schleunigst aus dem Staube macht, aus Furcht, man könne ihn wegen Ver-letzung eines Huhnes zur Aufsehung gegen die obli-gatorischen Vorschriften und Verschleuderung anvertrauten Geldes zur Verantwortung ziehen.

— Die Henne mit den Seifensteinen. Vor Kurzem hatte sich ein aus Nga gebürtiger Kaufmann zum Besuche der Gewerbeausstellung nach Berlin begeben, und als er sich an den Schönheiten des Rep-tower Parks satt gesehen hatte, nahm der wüßbegierige Sohn unseres Nachbarreiches auch die Sehen-würdigkeiten Berlins in Augenschein und kam so auch in die Passage. Dasselbst wurde er auf ein automa-tisches Huhn aufmerksam, das laut angebotener Er-klärung gegen Einwurf eines Nickels unter „üblichem Gegerack“ ein Seifenel legen soll. Der Russe steckt nun dem fin de siècle-Huhn das geforderte 10-Pfennig-stück in den Schnabel, das brave Thier gackert pro-grammmäßig sein Weibchen ab und legt ein Ei, welches der Herr auch in Empfang nimmt. Darauf gackert das furchtbare Geschöpf wieder, diesmal nicht mehr programmmäßig, und legt wiederum ein Ei, und so noch ein zweites, drittes und viertes. Mit wachsendem Erlaunen verfolgt der Russe das sonderbare Gebaren des gewöhnlichen Huhnes, während sich um die origi-nelle Gruppe bald ein Kreis von Neugierigen ver-sammelt und seine Glossen zu der spannenden Scene macht. Das allgewordene Huhn räkelt nicht eher, als bis es unter unaufhörlichem Gegerack nicht weniger als zwanzig Seifenel gelegt, dann glückt es noch einmal frühlich auf und spuckt zum Schluß sogar den Nickel aus, während sich der Russe schleunigst aus dem Staube macht, aus Furcht, man könne ihn wegen Ver-letzung eines Huhnes zur Aufsehung gegen die obli-gatorischen Vorschriften und Verschleuderung anvertrauten Geldes zur Verantwortung ziehen.

— Die Henne mit den Seifensteinen. Vor Kurzem hatte sich ein aus Nga gebürtiger Kaufmann zum Besuche der Gewerbeausstellung nach Berlin begeben, und als er sich an den Schönheiten des Rep-tower Parks satt gesehen hatte, nahm der wüßbegierige Sohn unseres Nachbarreiches auch die Sehen-würdigkeiten Berlins in Augenschein und kam so auch in die Passage. Dasselbst wurde er auf ein automa-tisches Huhn aufmerksam, das laut angebotener Er-klärung gegen Einwurf eines Nickels unter „üblichem Gegerack“ ein Seifenel legen soll. Der Russe steckt nun dem fin de siècle-Huhn das geforderte 10-Pfennig-stück in den Schnabel, das brave Thier gackert pro-grammmäßig sein Weibchen ab und legt ein Ei, welches der Herr auch in Empfang nimmt. Darauf gackert das furchtbare Geschöpf wieder, diesmal nicht mehr programmmäßig, und legt wiederum ein Ei, und so noch ein zweites, drittes und viertes. Mit wachsendem Erlaunen verfolgt der Russe das sonderbare Gebaren des gewöhnlichen Huhnes, während sich um die origi-nelle Gruppe bald ein Kreis von Neugierigen ver-sammelt und seine Glossen zu der spannenden Scene macht. Das allgewordene Huhn räkelt nicht eher, als bis es unter unaufhörlichem Gegerack nicht weniger als zwanzig Seifenel gelegt, dann glückt es noch einmal frühlich auf und spuckt zum Schluß sogar den Nickel aus, während sich der Russe schleunigst aus dem Staube macht, aus Furcht, man könne ihn wegen Ver-letzung eines Huhnes zur Aufsehung gegen die obli-gatorischen Vorschriften und Verschleuderung anvertrauten Geldes zur Verantwortung ziehen.

— Die Henne mit den Seifensteinen. Vor Kurzem hatte sich ein aus Nga gebürtiger Kaufmann zum Besuche der Gewerbeausstellung nach Berlin begeben, und als er sich an den Schönheiten des Rep-tower Parks satt gesehen hatte, nahm der wüßbegierige Sohn unseres Nachbarreiches auch die Sehen-würdigkeiten Berlins in Augenschein und kam so auch in die Passage. Dasselbst wurde er auf ein automa-tisches Huhn aufmerksam, das laut angebotener Er-klärung gegen Einwurf eines Nickels unter „üblichem Gegerack“ ein Seifenel legen soll. Der Russe steckt nun dem fin de siècle-Huhn das geforderte 10-Pfennig-stück in den Schnabel, das brave Thier gackert pro-grammmäßig sein Weibchen ab und legt ein Ei, welches der Herr auch in Empfang nimmt. Darauf gackert das furchtbare Geschöpf wieder, diesmal nicht mehr programmmäßig, und legt wiederum ein Ei, und so noch ein zweites, drittes und viertes. Mit wachsendem Erlaunen verfolgt der Russe das sonderbare Gebaren des gewöhnlichen Huhnes, während sich um die origi-nelle Gruppe bald ein Kreis von Neugierigen ver-sammelt und seine Glossen zu der spannenden Scene macht. Das allgewordene Huhn räkelt nicht eher, als bis es unter unaufhörlichem Gegerack nicht weniger als zwanzig Seifenel gelegt, dann glückt es noch einmal frühlich auf und spuckt zum Schluß sogar den Nickel aus, während sich der Russe schleunigst aus dem Staube macht, aus Furcht, man könne ihn wegen Ver-letzung eines Huhnes zur Aufsehung gegen die obli-gatorischen Vorschriften und Verschleuderung anvertrauten Geldes zur Verantwortung ziehen.

— Die Henne mit den Seifensteinen. Vor Kurzem hatte sich ein aus Nga gebürtiger Kaufmann zum Besuche der Gewerbeausstellung nach Berlin begeben, und als er sich an den Schönheiten des Rep-tower Parks satt gesehen hatte, nahm der wüßbegierige Sohn unseres Nachbarreiches auch die Sehen-würdigkeiten Berlins in Augenschein und kam so auch in die Passage. Dasselbst wurde er auf ein automa-tisches Huhn aufmerksam, das laut angebotener Er-klärung gegen Einwurf eines Nickels unter „üblichem Gegerack“ ein Seifenel legen soll. Der Russe steckt nun dem fin de siècle-Huhn das geforderte 10-Pfennig-stück in den Schnabel, das brave Thier gackert pro-grammmäßig sein Weibchen ab und legt ein Ei, welches der Herr auch in Empfang nimmt. Darauf gackert das furchtbare Geschöpf wieder, diesmal nicht mehr programmmäßig, und legt wiederum ein Ei, und so noch ein zweites, drittes und viertes. Mit wachsendem Erlaunen verfolgt der Russe das sonderbare Gebaren des gewöhnlichen Huhnes, während sich um die origi-nelle Gruppe bald ein Kreis von Neugierigen ver-sammelt und seine Glossen zu der spannenden Scene macht. Das allgewordene Huhn räkelt nicht eher, als bis es unter unaufhörlichem Gegerack nicht weniger als zwanzig Seifenel gelegt, dann glückt es noch einmal frühlich auf und spuckt zum Schluß sogar den Nickel aus, während sich der Russe schleunigst aus dem Staube macht, aus Furcht, man könne ihn wegen Ver-letzung eines Huhnes zur Aufsehung gegen die obli-gatorischen Vorschriften und Verschleuderung anvertrauten Geldes zur Verantwortung ziehen.

— Die Henne mit den Seifensteinen. Vor Kurzem hatte sich ein aus Nga gebürtiger Kaufmann zum Besuche der Gewerbeausstellung nach Berlin begeben, und als er sich an den Schönheiten des Rep-tower Parks satt gesehen hatte, nahm der wüßbegierige Sohn unseres Nachbarreiches auch die Sehen-würdigkeiten Berlins in Augenschein und kam so auch in die Passage. Dasselbst wurde er auf ein automa-tisches Huhn aufmerksam, das laut angebotener Er-klärung gegen Einwurf eines Nickels unter „üblichem Gegerack“ ein Seifenel legen soll. Der Russe steckt nun dem fin de siècle-Huhn das geforderte 10-Pfennig-stück in den Schnabel, das brave Thier gackert pro-grammmäßig sein Weibchen ab und legt ein Ei, welches der Herr auch in Empfang nimmt. Darauf gackert das furchtbare Geschöpf wieder, diesmal nicht mehr programmmäßig, und legt wiederum ein Ei, und so noch ein zweites, drittes und viertes. Mit wachsendem Erlaunen verfolgt der Russe das sonderbare Gebaren des gewöhnlichen Huhnes, während sich um die origi-nelle Gruppe bald ein Kreis von Neugierigen ver-sammelt und seine Glossen zu der spannenden Scene macht. Das allgewordene Huhn räkelt nicht eher, als bis es unter unaufhörlichem Gegerack nicht weniger als zwanzig Seifenel gelegt, dann glückt es noch einmal frühlich auf und spuckt zum Schluß sogar den Nickel aus, während sich der Russe schleunigst aus dem Staube macht, aus Furcht, man könne ihn wegen Ver-letzung eines Huhnes zur Aufsehung gegen die obli-gatorischen Vorschriften und Verschleuderung anvertrauten Geldes zur Verantwortung ziehen.

— Die Henne mit den Seifensteinen. Vor Kurzem hatte sich ein aus Nga gebürtiger Kaufmann zum Besuche der Gewerbeausstellung nach Berlin begeben, und als er sich an den Schönheiten des Rep-tower Parks satt gesehen hatte, nahm der wüßbegierige Sohn unseres Nachbarreiches auch die Sehen-würdigkeiten Berlins in Augenschein und kam so auch in die Passage. Dasselbst wurde er auf ein automa-tisches Huhn aufmerksam, das laut angebotener Er-klärung gegen Einwurf eines Nickels unter „üblichem Gegerack“ ein Seifenel legen soll. Der Russe steckt nun dem fin de siècle-Huhn das geforderte 10-Pfennig-stück in den Schnabel, das brave Thier gackert pro-grammmäßig sein Weibchen ab und legt ein Ei, welches der Herr auch in Empfang nimmt. Darauf gackert das furchtbare Geschöpf wieder, diesmal nicht mehr programmmäßig, und legt wiederum ein Ei, und so noch ein zweites, drittes und viertes. Mit wachsendem Erlaunen verfolgt der Russe das sonderbare Gebaren des gewöhnlichen Huhnes, während sich um die origi-nelle Gruppe bald ein Kreis von Neugierigen ver-sammelt und seine Glossen zu der spannenden Scene macht. Das allgewordene Huhn räkelt nicht eher, als bis es unter unaufhörlichem Gegerack nicht weniger als zwanzig Seifenel gelegt, dann glückt es noch einmal frühlich auf und spuckt zum Schluß sogar den Nickel aus, während sich der Russe schleunigst aus dem Staube macht, aus Furcht, man könne ihn wegen Ver-letzung eines Huhnes zur Aufsehung gegen die obli-gatorischen Vorschriften und Verschleuderung anvertrauten Geldes zur Verantwortung ziehen.

— Die Henne mit den Seifensteinen. Vor Kurzem hatte sich ein aus Nga gebürtiger Kaufmann zum Besuche der Gewerbeausstellung nach Berlin begeben, und als er sich an den Schönheiten des Rep-tower Parks satt gesehen hatte, nahm der wüßbegierige Sohn unseres Nachbarreiches auch die Sehen-würdigkeiten Berlins in Augenschein und kam so auch in die Passage. Dasselbst wurde er auf ein automa-tisches Huhn aufmerksam, das laut angebotener Er-klärung gegen Einwurf eines Nickels unter „üblichem Gegerack“ ein Seifenel legen soll. Der Russe steckt nun dem fin de siècle-Huhn das geforderte 10-Pfennig-stück in den Schnabel, das brave Thier gackert pro-grammmäßig sein Weibchen ab und legt ein Ei, welches der Herr auch in Empfang nimmt. Darauf gackert das furchtbare Geschöpf wieder, diesmal nicht mehr programmmäßig, und legt wiederum ein Ei, und so noch ein zweites, drittes und viertes. Mit wachsendem Erlaunen verfolgt der Russe das sonderbare Gebaren des gewöhnlichen Huhnes, während sich um die origi-nelle Gruppe bald ein Kreis von Neugierigen ver-sammelt und seine Glossen zu der spannenden Scene macht. Das allgewordene Huhn räkelt nicht eher, als bis es unter unaufhörlichem Gegerack nicht weniger als zwanzig Seifenel gelegt, dann glückt es noch einmal frühlich auf und spuckt zum Schluß sogar den Nickel aus, während sich der Russe schleunigst aus dem Staube macht, aus Furcht, man könne ihn wegen Ver-letzung eines Huhnes zur Aufsehung gegen die obli-gatorischen Vorschriften und Verschleuderung anvertrauten Geldes zur Verantwortung ziehen.

— Die Henne mit den Seifensteinen. Vor Kurzem hatte sich ein aus Nga gebürtiger Kaufmann zum Besuche der Gewerbeausstellung nach Berlin begeben, und als er sich an den Schönheiten des Rep-tower Parks satt gesehen hatte, nahm der wüßbegierige Sohn unseres Nachbarreiches auch die Sehen-würdigkeiten Berlins in Augenschein und kam so auch in die Passage. Dasselbst wurde er auf ein automa-tisches Huhn aufmerksam, das laut angebotener Er-klärung gegen Einwurf eines Nickels unter „üblichem Gegerack“ ein Seifenel legen soll. Der Russe steckt nun dem fin de siècle-Huhn das geforderte 10-Pfennig-stück in den Schnabel, das brave Thier gackert pro-grammmäßig sein Weibchen ab und legt ein Ei, welches der Herr auch in Empfang nimmt. Darauf gackert das furchtbare Geschöpf wieder, diesmal nicht mehr programmmäßig, und legt wiederum ein Ei, und so noch ein zweites, drittes und viertes. Mit wachsendem Erlaunen verfolgt der Russe das sonderbare Gebaren des gewöhnlichen Huhnes, während sich um die origi-nelle Gruppe bald ein Kreis von Neugierigen ver-sammelt und seine Glossen zu der spannenden Scene macht. Das allgewordene Huhn räkelt nicht eher, als bis es unter unaufhörlichem Gegerack nicht weniger als zwanzig Seifenel gelegt, dann glückt es noch einmal frühlich auf und spuckt zum Schluß sogar den Nickel aus, während sich der Russe schleunigst aus dem Staube macht, aus Furcht, man könne ihn wegen Ver-letzung eines Huhnes zur Aufsehung gegen die obli-gatorischen Vorschriften und Verschleuderung anvertrauten Geldes zur Verantwortung ziehen.

— Die Henne mit den Seifensteinen. Vor Kurzem hatte sich ein aus Nga gebürtiger Kaufmann zum Besuche der Gewerbeausstellung nach Berlin begeben, und als er sich an den Schönheiten des Rep-tower Parks satt gesehen hatte, nahm der wüßbegierige Sohn unseres Nachbarreiches auch die Sehen-würdigkeiten Berlins in Augenschein und kam so auch in die Passage. Dasselbst wurde er auf ein automa-tisches Huhn aufmerksam, das laut angebotener Er-klärung gegen Einwurf eines Nickels unter „üblichem Gegerack“ ein Seifenel legen soll. Der Russe steckt nun dem fin de siècle-Huhn das geforderte 10-Pfennig-stück in den Schnabel, das brave Thier gackert pro-grammmäßig sein Weibchen ab und legt ein Ei, welches der Herr auch in Empfang nimmt. Darauf gackert das furchtbare Geschöpf wieder, diesmal nicht mehr programmmäßig, und legt wiederum ein Ei, und so noch ein zweites, drittes und viertes. Mit wachsendem Erlaunen verfolgt der Russe das sonderbare Gebaren des gewöhnlichen Huhnes, während sich um die origi-nelle Gruppe bald ein Kreis von Neugierigen ver-sammelt und seine Glossen zu der spannenden Scene macht. Das allgewordene Huhn räkelt nicht eher, als bis es unter unaufhörlichem Gegerack nicht weniger als zwanzig Seifenel gelegt, dann glückt es noch einmal frühlich auf und spuckt zum Schluß sogar den Nickel aus, während sich der Russe schleunigst aus dem Staube macht, aus Furcht, man könne ihn wegen Ver-letzung eines Huhnes zur Aufsehung gegen die obli-gatorischen Vorschriften und Verschleuderung anvertrauten Geldes zur Verantwortung ziehen.

— Die Henne mit den Seifensteinen. Vor Kurzem hatte sich ein aus Nga gebürtiger Kaufmann zum Besuche der Gewerbeausstellung nach Berlin begeben, und als er sich an den Schönheiten des Rep-tower Parks satt gesehen hatte, nahm der wüßbegierige Sohn unseres Nachbarreiches auch die Sehen-würdigkeiten Berlins in Augenschein und kam so auch in die Passage. Dasselbst wurde er auf ein automa-tisches Huhn aufmerksam, das laut angebotener Er-klärung gegen Einwurf eines Nickels unter „üblichem Gegerack“ ein Seifenel legen soll. Der Russe steckt nun dem fin de siècle-Huhn das geforderte 10-Pfennig-stück in den Schnabel, das brave Thier gackert pro-grammmäßig sein Weibchen ab und legt ein Ei, welches der Herr auch in Empfang nimmt. Darauf gackert das furchtbare Geschöpf wieder, diesmal nicht mehr programmmäßig, und legt wiederum ein Ei, und so noch ein zweites, drittes und viertes. Mit wachsendem Erlaunen verfolgt der Russe das sonderbare Gebaren des gewöhnlichen Huhnes, während sich um die origi-nelle Gruppe bald ein Kreis von Neugierigen ver-sammelt und seine Glossen zu der spannenden Scene macht. Das allgewordene Huhn räkelt nicht eher, als bis es unter unaufhörlichem Gegerack nicht weniger als zwanzig Seifenel gelegt, dann glückt es noch einmal frühlich auf und spuckt zum Schluß sogar den Nickel aus, während sich der Russe schleunigst aus dem Staube macht, aus Furcht, man könne ihn wegen Ver-letzung eines Huhnes zur Aufsehung gegen die obli-gatorischen Vorschriften und Verschleuderung anvertrauten Geldes zur Verantwortung ziehen.

— Die Henne mit den Seifensteinen. Vor Kurzem hatte sich ein aus Nga gebürtiger Kaufmann zum Besuche der Gewerbeausstellung nach Berlin begeben, und als er sich an den Schönheiten des Rep-tower Parks satt gesehen hatte, nahm der wüßbegierige Sohn unseres Nachbarreiches auch die Sehen-würdigkeiten Berlins in Augenschein und kam so auch in die Passage. Dasselbst wurde er auf ein automa-tisches Huhn aufmerksam, das laut angebotener Er-klärung gegen Einwurf eines Nickels unter „üblichem Gegerack“ ein Seifenel legen soll. Der Russe steckt nun dem fin de siècle-Huhn das geforderte 10-Pfennig-stück in den Schnabel, das brave Thier gackert pro-grammmäßig sein Weibchen ab und legt ein Ei, welches der Herr auch in Empfang nimmt. Darauf gackert das furchtbare Geschöpf wieder, diesmal nicht mehr programmmäßig, und legt wiederum ein Ei, und so noch ein zweites, drittes und viertes. Mit wachsendem Erlaunen verfolgt der Russe das sonderbare Gebaren des gewöhnlichen Huhnes, während sich um die origi-nelle Gruppe bald ein Kreis von Neugierigen ver-sammelt und seine Glossen zu der spannenden Scene macht. Das allgewordene Huhn räkelt nicht eher, als bis es unter unaufhörlichem Gegerack nicht weniger als zwanzig Seifenel gelegt, dann glückt es noch einmal frühlich auf und spuckt zum Schluß sogar den Nickel aus, während sich der Russe schleunigst aus dem Staube macht, aus Furcht, man könne ihn wegen Ver-letzung eines Huhnes zur Aufsehung gegen die obli-gatorischen Vorschriften und Verschleuderung anvertrauten Geldes zur Verantwortung ziehen.

— Die Henne mit den Seifensteinen. Vor Kurzem hatte sich ein aus Nga gebürtiger Kaufmann zum Besuche der Gewerbeausstellung nach Berlin begeben, und als er sich an den Schönheiten des Rep-tower Parks satt gesehen hatte, nahm der wüßbegierige Sohn unseres Nachbarreiches auch die Sehen-würdigkeiten Berlins in Augenschein und kam so auch in die Passage. Dasselbst wurde er auf ein automa-tisches Huhn aufmerksam, das laut angebotener Er-klärung gegen Einwurf eines Nickels unter „üblichem Gegerack“ ein Seifenel legen soll. Der Russe steckt nun dem fin de siècle-Huhn das geforderte 10-Pfennig-stück in den Schnabel, das brave Thier gackert pro-grammmäßig sein Weibchen ab und legt ein Ei, welches der Herr auch in Empfang nimmt. Darauf gackert das furchtbare Geschöpf wieder, diesmal nicht mehr programmmäßig, und legt wiederum ein Ei, und so noch ein zweites, drittes und viertes. Mit wachsendem Erlaunen verfolgt der Russe das sonderbare Gebaren des gewöhnlichen Huhnes, während sich um die origi-nelle Gruppe bald ein Kreis von Neugierigen ver-sammelt und seine Glossen zu der spannenden Scene macht. Das allgewordene Huhn räkelt nicht eher, als bis es unter unaufhörlichem Gegerack nicht weniger als zwanzig Seifenel gelegt, dann glückt es noch einmal frühlich auf und spuckt zum Schluß sogar den Nickel aus, während sich der Russe schleunigst aus dem Staube macht, aus Furcht, man könne ihn wegen Ver-letzung eines Huhnes zur Aufsehung gegen die obli-gatorischen Vorschriften und Verschleuderung anvertrauten Geldes zur Verantwortung ziehen.

— Die Henne mit den Seifensteinen. Vor Kurzem hatte sich ein aus Nga gebürtiger Kaufmann zum Besuche der Gewerbeausstellung nach Berlin begeben, und als er sich an den Schönheiten des Rep-tower Parks satt gesehen hatte, nahm der wüßbegierige Sohn unseres Nachbarreiches auch die Sehen-würdigkeiten Berlins in Augenschein und kam so auch in die Passage. Dasselbst wurde er auf ein automa-tisches Huhn aufmerksam, das laut angebotener Er-klärung gegen Einwurf eines Nickels unter „üblichem Gegerack“ ein Seifenel legen soll. Der Russe steckt nun dem fin de siècle-Huhn das geforderte 10-Pfennig-stück in den Schnabel, das brave Thier gackert pro-grammmäßig sein Weibchen ab und legt ein Ei, welches der Herr auch in Empfang nimmt. Darauf gackert das furchtbare Geschöpf wieder, diesmal nicht mehr programmmäßig, und legt wiederum ein Ei, und so noch ein zweites, drittes und viertes. Mit wachsendem Erlaunen verfolgt der Russe das sonderbare Gebaren des gewöhnlichen Huhnes, während sich um die origi-nelle Gruppe bald ein Kreis von Neugierigen ver-sammelt und seine Glossen zu der spannenden Scene macht. Das allgewordene Huhn räkelt nicht eher, als bis es unter unaufhörlichem Gegerack nicht weniger als zwanzig Seifenel gelegt, dann glückt es noch einmal frühlich auf und spuckt zum Schluß sogar den Nickel aus, während sich der Russe schleunigst aus dem Staube macht, aus Furcht, man könne ihn wegen Ver-letzung eines Huhnes zur Aufsehung gegen die obli-gatorischen Vorschriften und Verschleuderung anvertrauten Geldes zur Verantwortung ziehen.

— Die Henne mit den Seifensteinen. Vor Kurzem hatte sich ein aus Nga gebürtiger Kaufmann zum Besuche der Gewerbeausstellung nach Berlin begeben, und als er sich an den Schönheiten des Rep-tower Parks satt gesehen hatte, nahm der wüßbegierige Sohn unseres Nachbarreiches auch die Sehen-würdigkeiten Berlins in Augenschein und kam so auch in die Passage. Dasselbst wurde er auf ein automa-tisches Huhn aufmerksam, das laut angebotener Er-klärung gegen Einwurf eines Nickels unter „üblichem Gegerack“ ein Seifenel legen soll. Der Russe steckt nun dem fin de siècle-Huhn das geforderte 10-Pfennig-stück in den Schnabel, das brave Thier gackert pro-grammmäßig sein Weibchen ab und legt ein Ei, welches der Herr auch in Empfang nimmt. Darauf gackert das furchtbare Geschöpf wieder, diesmal nicht mehr programmmäßig, und legt wiederum ein Ei, und so noch ein zweites, drittes und viertes. Mit wachsendem Erlaunen verfolgt der Russe das sonderbare Gebaren des gewöhnlichen Huhnes, während sich um die origi-nelle Gruppe bald ein Kreis von Neugierigen ver-sammelt und seine Glossen zu der spannenden Scene macht. Das allgewordene Huhn räkelt nicht eher, als bis es unter unaufhörlichem Gegerack nicht weniger als zwanzig Seifenel gelegt, dann glückt es noch einmal frühlich auf und spuckt zum Schluß sogar den Nickel aus, während sich der Russe schleunigst aus dem Staube macht, aus Furcht, man könne ihn wegen Ver-letzung eines Huhnes zur Aufsehung gegen die obli-gatorischen Vorschriften und Verschleuderung anvertrauten Geldes zur Verantwortung ziehen.

— Die Henne mit den Seifensteinen. Vor Kurzem hatte sich ein aus Nga gebürtiger Kaufmann zum Besuche der Gewerbeausstellung nach Berlin begeben, und als er sich an den Schönheiten des Rep-tower Parks satt gesehen hatte, nahm der wüßbegierige Sohn unseres Nachbarreiches auch die Sehen-würdigkeiten Berlins in Augenschein und kam so auch in die Passage. Dasselbst wurde er auf ein automa-tisches Huhn aufmerksam, das laut angebotener Er-klärung gegen Einwurf eines Nickels unter „üblichem Gegerack“ ein Seifenel legen soll. Der Russe steckt nun dem fin de siècle-Huhn das geforderte 10-Pfennig-stück in den Schnabel, das brave Thier gackert pro-grammmäßig sein Weibchen ab und legt ein Ei, welches der Herr auch in Empfang nimmt. Darauf gackert das furchtbare Geschöpf wieder, diesmal nicht mehr programmmäßig, und legt wiederum ein Ei, und so noch ein zweites, drittes und viertes. Mit wachsendem Erlaunen verfolgt der Russe das sonderbare Gebaren des gewöhnlichen Huhnes, während sich um die

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 11. September, Abends 6 Uhr.
Sonntags, den 12. September, Morgens 8 1/2 Uhr.

Bekanntmachung.

An der hiesigen, seit 3 Jahren in der Umwandlung in eine lateinische Realschule begriffenen höheren Bürger Schule wird zum 1. Oktober d. J. ein **wissenschaftlicher Hilfslehrer** mit fac. für **Mathematik** und **Naturwissenschaften** für alle Klassen, **Deutsch** im Nebenfach gesucht. Remuneration 1650 Mt. Anstellung nach staatlicher Anerkennung mit den für höhere Lehranstalten vorgeschriebenen Gehaltsätzen. Meldungen bis zum 20. d. Mts.
Reidenburg, den 4. Sept. 1896.

Der Magistrat.

Fernrohre
per Stück 3,20 Mark
mit 4 Linsen u. 8 Aus-
süßen. Vergrößerung
12 mal u. Gewichte
Vorzügl. Opern-
gläser nur
Mk. 4,50
samt
Etui.



Wunder-
Microscop
mit Lupe
(a. Loosen) vergr. 600
Mal, wichtig f. Haus,
Schule, u. Untersuchung
von Nahrungsmitteln etc.
Preis Mk. 1,50. Versand d.
Reith's Neuheiten-Vertrieb,
Berlin C., Seydelstrasse 5.

Viel Vergnügen

(auch guten Nebenverdienst) bereiten unsere tausendfach als **vorzüglich anerkannten photographischen Apparate:**
Stativ-Apparat „Gloria“ à 10 Hand-Apparat „Triumph“ mit Lehrbuch, Platten, Einrichtung zu **Momentaufnahmen** etc. Jeder kann ohne Vorkenntnisse **prächtige, scharfe Bilder** fertigen. **Kein Spielzeug!!** Prospekt mit Gutachten und Probebild umsonst. Illustriertes Preisbuch über photographische Apparate, Utensilien etc. 20 Fig.

Burckhardt & Diener, Hohenstein 48, Sachsen.

Überzeugen Sie sich, daß **meine Fahrräder** und Zubehörtteile die besten und dabei allerbilligsten sind. Vertreter gesucht. **Wacht-Katalog gratis.**
August Stukenbrok, Einbeck.
Größtes und ältestes Fahrradverand-Haus Deutschlands.



Drucksachen aller Art,

- als:
- Ablieferscheine
 - Abonnementskarten
 - Accordscheine
 - Adresskarten
 - Akten-Couverts
 - Aktien
 - Anhänge-Etiquetten
 - Annahmescheine
 - Armeldekarten
 - Arbeits-Ordnungen
 - Arbeitszettel
 - Atteste
 - Auftragsbestätigungen
 - Avis
 - Aviskarten
 - Begleitscheine
 - Bestätigungskarten
 - Bestellbücher
 - Bestellkarten
 - Bestellzettel
 - Billets
 - Blocs
 - Bons
 - Briefbogen
 - Briefköpfe
 - Brochüren
 - Cassa-Controllblocs
 - Cheks
 - Circulars
 - Collokkarten
 - Commissionszettel
 - Concert-Programme
 - Contracte
 - Courszettel
 - Couverts
 - Danksagungskarten
 - Declarationen
 - Diplome
 - Dividendenscheine
 - Einladungen
 - Einladungskarten
 - Eintrittskarten
 - Einwickelzettel
 - Empfangs-Anzeigen
 - Entlassungsscheine
 - Etiquetten
 - Fabrik-Ordnungen
 - Facturen
 - Fahrpläne
 - Festzeitungen
 - Flugblätter
 - Formulare
 - Frachtbriefe
 - Geburts-Anzeigen
 - Geschäftsberichte
 - Geschäftsbücher
 - Geschäftskarten
 - Glückwunschkarten
 - Hochzeitseinladungen
 - Hochzeitslieder
 - Hochzeitszeitungen
 - Kalender
 - Kistenzettel
 - Klageformulare
 - Krankenscheine
 - Ladescheine
 - Legitimationsscheine
 - Lieder
 - Liederhefte
 - Lieferscheine
 - Lohnbücher
 - Lohnlisten
 - Lohnzettel
 - Mahnzettel
 - Materialzettel
 - Memorandum
 - Menus
 - Mieths-Contracte
 - Mitgliedskarten
 - Mittheilungen
 - Musterbeutel
 - Musterbücher
 - Musterkarten
 - Neujahrskarten
 - Nota's
 - Obligationen
 - Packet-Adressen
 - Packetaufklebezettel
 - Pachtverträge
 - Papier-Servietten
 - Passepartouts
 - Passirscheine
 - Plakate
 - Policen
 - Postkarten
 - Preislisten
 - Programme
 - Prospecte
 - Protokolle
 - Quittungen
 - Quittungsbücher
 - Rechenschaftsberichte
 - Rechnungen
 - Reise-Avis
 - Reklamecirculare
 - Reklamekarten
 - Rezepte
 - Signaturzettel
 - Sparkassenbücher
 - Speisenkarten
 - Statuten
 - Stereotyp-Platten
 - Steuerzettel
 - Streifbänder
 - Tabellen
 - Tanzkarten
 - Theaterzettel
 - Tischkarten
 - Trauerbriefe
 - Trauerkarten
 - Überweisungskarten
 - Unfall-Anzeigen
 - Verlobungsbriefe
 - Verlobungskarten
 - Vermählungsanzeigen
 - Visitenkarten
 - Vollmachten
 - Wahlzettel
 - Wechsel
 - Wechselproteste
 - Wein-Etiquettes
 - Weinkarten
 - Wiegezettel
 - Zahlungsanweisungen
 - Zahlungsaufforderung
 - Zeugnisse
 - Zoll-Inh.-Erklärungen

in sauberer Ausführung liefert schnell und billigst die
Buchdruckerei von H. Gaartz in Elbing.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen.

Mit eigenen Augen

sollten Sie sich überzeugen, daß ein **dauerhaftes** prima **Tuch-, Buckskin-, Kammgarn, Cheviot-, Loden-Fabrikat** zu erhalten ist, viel billiger, als am Platze aus 3. od. 4. Hand, wenn Sie diese Waaren direkt von mir beziehen. Um den Beweis hierfür zu liefern, ver- **franco** eine reichhaltige Muster- sende ich an Jedermann Kollektion in Tuchen, Loden, Buckskins, Kammgarn, Cheviot, passend für Anzüge, Ueberzieher etc.

Direkter Bezug — das Billigste.

A. Schmogrow, Görlitz.

Graue Haare

erhalten eine schöne, echte, nicht schmutzende, helle oder dunkle Naturfarbe durch unser garantiert unschädliches Original-Präparat

„CRININ“
Preis 3 Mark.
Funke & Co.,
Parfum. hygiénique,
Berlin, Prinzessinnenstraße Nr. 8.

COUPEE-Schrecken

Durch einen Druck auf das Instrument, das man bequem in die Tasche stecken kann, ertönt zu aller Verwunderung deutlich: „Mama“, und Niemand erräth, wo der kleine Schreihaals steckt. Gegen Einsendung von **1,20** in Briefmarken erfolgt **Frantoflieferung.**
H. C. L. Schneider, Berlin W.
Frobenstraße 26.

Institut Rudow

Berlin W., Leipzigerstrasse 12 besorgt für alle Plätze exact discrete **Auskünfte u. Ermittlungen jed. Art, Beobachtungen etc.,** sowie alle sonstigen **Vertrauensangelegenheiten.** Prospekte kostenfrei.

1 herrschaftl. Wohnung von 3 Zimm. Kabinet, Küche und Zubehör von 12 Zimmern ab zu vermieten. Heil. Geiststr. 20.

Zur Gewerbe-Ausstellung Berlin

herrschaftliche Zimmer

in schönster Lage, 4 Minuten von elektrischer Ausstellungsbahn, auf 9 Tag mit 1 Bett 20, 2 Betten 30, Balkonzimmer (3 Betten) 40 Mk inkl. Kaffee vorherige Bestellung erwünscht.
Frau H. Schön, Berlin W.,
Steinmehlfstraße 37, 2 Tr.

Für unser **Weiß-, Wollwaaren- und Handschuhgeschäft** suchen sofort oder 1. Oktober

2 tüchtige Verkäufer
3 tüchtige Verkäuferinnen.
J. Levy & Co.,
Posen, Friedrichstraße 1.

Malergehilfen und Aufstreicher

können sofort bei hohem Lohn eintreten. Reisefosten vergütet. Meldungen vorher schriftlich bei

B. Günther,
Malermeister,
Marienwerder Westpr.

Tüchtige Maschinisten

die gleichzeitig gelernte Maschinenschlosser sind, sowie

Maschinenschlosser

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei

C. Somnitz, Bischofswerder.

„Ich glaube Tirol, es wäre am gemüthlichsten, am ungenierlichsten dort.“
„So bringen wir vorerst ein paar Wochen in Partenkirchen zu. Pack zusammen, Wolfgang, übermorgen wird abgereist.“

Wirkheimer staunte über den plötzlichen Entschluß der Gräfin, er konnte seinen Mißmuth darüber kaum verbergen. „Weißt Du, warum sie so Knall und Fall mit diesem Adonis schießt?“ sagte er zu seinem spöttlich lachenden Bruder. „Sie ist eifersüchtig auf das verrückte Bauernmädchen, sie will ihn der Gefahr entziehen. Es ist zum Lachen oder zum Weinen, wie thöricht die Weiber sind, wenn sie verliebt sind.“

Ein mitleidiger Blick seines Bruders, den er aufblickte, machte ihn erdöhen. „Du meinst,“ sagte er halblaut, „die Männer sind kaum anders in einem solche Falle. Ich gebe zum Beispiel einen glänzenden Beweis meiner Thorheit, daß ich mich so der Gräfin wegen quäle. Ein Blick im Spiegel könnte belehren, daß meine Liebe zu ihr an Wahnsinn streift. Solch ein Mann wie ich, der sich vor den übrigen Menschen verstecken muß, um sie nicht zu erschrecken! Ein mittelbarer, pensionierter Lehrer, der ihr nichts bieten kann als sein Herz, denkt mit zärtlicher Sehnsucht an die reizende, hochgestellte Frau. Ja, Bruder, Du hast recht, ich bin ein Narr.“

Kurz vor der Abreise erhielt Wolfgang einen Brief. Er erbrach und las ihn in Gegenwart Ruths und Leske.

„Was ist's? hast Du unangenehme Nachrichten?“ fragte sie besorgt.
„Der Brief ist von meinem jüngsten Bruder Titus. Er schreibt mir, daß Thekla sehr krank gewesen, daß sie mir es aber verschwiegen hätten, weil — sie dachten natürlich, daß ich gleich zu Ihnen geeilt wäre. Es geht zwar jetzt besser, aber die Konvalescentin ist noch sehr schwach, und der Arzt meint, sie wird sich nur schwer erholen.“
„Die Arme,“ rief Ruth mit warmer Theilnahme, „da fällt mir ein, glaubst Du nicht, daß sie hierher könnte? Die hiesige Luft bekäme ihr sicher gut.“
„O, Du liebe, gute Ruth,“ rief er sie umarmend und ihr zärtlich in die Augen sehend.
Sie entwand sich ihm. „Denken wir vor allem an Deine Schwester, was ist also da zu machen?“
„Wenn Du so gütig bist, sie hierher zu lassen, wäre dies allerdings ein großes Glück für sie, und da sie so schwach ist, so erlaubst Du vielleicht, daß sie zur Pflege eine ihrer Schwestern mitnehmen darf.“
„Alle, alle sollen kommen,“ rief Ruth.
„Das geht nicht der Knaben wegen.“
„Nun, so soll doch wenigstens kommen, wer daheim zu entbehren ist.“
„Sagen wir also die Hälfte der Schwestern,“

lachte Wolfgang.
„Gut, ich gebe Befehl, den zweiten Stock zum bequemen Aufenthalt herzurichten, vielleicht,“ sagte sie zögernd hinzu, „wäre es besser, wir bleiben da, bis Deine Schwestern gekommen sind.“

Er warf einen seiner leden, schelmischen Blicke nach ihr, der sie in Verlegenheit brachte. „Die brauchen uns hier nicht, wir können getroßt reisen,“ lächelte er, „die armen Dinger werden sich im Gegeßel ungenierter fühlen, wenn sie in diesem Zauberschloße allein sind.“
„Sie werden auch noch da sein, wenn wir wieder zurückkommen,“ sagte Ruth, sobald werden wir aber nicht kommen, dachte sie sich im Stillen.

Ueberall, wohin sie kamen, wurden sie für ein neuermähltes Paar gehalten, was ihn köstlich amüßte und ihr fortwährend das Blut in die Wangen trieb. Sie war noch nie so glücklich wie jetzt. Ihre Gedanken flogen zurück in die Zeit, wo sie mit ihrem Gatten reiste. Anton war damals ebenso um sie bemüht, wie jetzt Wolfgang, aber ihr Herz war dabei ruhig geblieben, während jetzt ein unaussprechlicher Jubel sie durchdrang. Niemand störte mehr ihr Zusammensein, er blieb immer an ihrer Seite. Sie sprachen oft stundenlang kein Wort, aber ihre Gedanken trafen sich, sie wußten es auch unausgesprochen, was ihre Seelen bewegte. Dann blickten sie sich in die Augen, lachten und seufzten und legten wohl manchmal die Wangen aneinander wie Kinder. Sie hatte außerhalb Partenkirchen eine kleine Villa gemietet, er wohnte auf der Post, den Tag über blieb er bei ihr.

„Wo gehen wir heute hin?“ fragte sie, „es ist ein so wunderbares Wetter, sieh nur, wie sich die Dreithor Spitze so prächtig vom blauen Firmament abhebt, und welch ein herrlicher Anblick der grüne Kramer ist.“

„Ich habe den Wagen nach Ober-Grainau bestellt, er wird bald kommen, von dort aus gehen wir zu Fuß nach dem Sibsee.“
„Das ist herrlich,“ jubelte sie, „ich freue mich auf den heutigen Tag wie ein Kind. O Du lieber, alter Wolf, Du,“ sie küßte ihn flüchtig auf den Hals.

„Ruth!“ rief er und preßte sie fest an sich, „liebe, liebe Ruth!“
Sie entwand sich seinen Armen.
Ja, wie ganz anders war alles gekommen, als beide sich gedacht. Auf der Fahrt nach Grainau war sie zerstreut, sie sann darüber nach, was nun werden sollte. Oder hegte er noch immer den Gedanken von Mutter und Sohn? — Warum zögerte er denn, ihr seine Liebe zu gestehen, sie zu bitten, sein Weib zu werden? War es bei ihm mehr die Habgucht, oder drängte der Ehrgeiz die Liebe in den Hintergrund? Auch er sah einfüßig an ihrer Seite, auch er grübelte nach. In Grainau stiegen sie aus

und schickten den Wagen wieder zurück nach Partenkirchen.
„Wir wollen den ganzen Tag am See zubringen und Abends beim Mondschein nach Hause zurückgehen,“ entschied er. „Glaubst Du nicht, daß es köstlich ist, wenn wir beide allein durch diese großartige Naturpracht heimgehen?“

„Es wäre schade zu fahren,“ stimmte sie ihm bei. „Und wenn Du müde wirst, so trag ich Dich.“
Sie gingen nach dem Sibsee, der, zwischen den zackigen Felsenwiesen eingeklemmt, ein köstliches Bild darbot. Große, grünbemoste Felsenblöcke lagen am Ufer wirt durcheinander, dazwischen drängten sich Stauben und hoher Farrenkraut hervor. Wolfgang fragte den Fischer, der eben damit beschäftigt war, Netze zu flicken, ob er den Kahn benützen könne.

„Wenn der Herr brav zahlt, warum nicht?“ antwortete dieser. „Es ist ja heute trotz des schönen Wetters noch Niemand da. Sonst ist um diese Zeit schon alles voll von Städtern, da möchte ein jeder Schiff fahren, um das Echo zu hören.“
Wolfgang warf ihm ein Markstück hin und hob Ruth in den Kahn hinein. Es war ein wohniges Gefühl, das beide durchströmte, die Ruhe und der Friede ringsherum, kein Mensch weit und breit.

Der alte Fischer hatte am Ufer seine Arbeit beendet und war fortgegangen.
„Ich möchte mich am liebsten den ganzen Tag hier auf dem Wasser schaukeln,“ sagte sie, „mir ist, als wäre ich plötzlich in eine Märchenwelt versetzt; sieh nur Wolfgang, das weiße Felsengefäß und da die dunklen Tannen, den grünen See und den lachend blauen Himmel über uns. Sag, hast Du jemals eine solchere, einsamere Berglandschaft gesehen?“

„Wunderbar! Göttlich!“ stimmte er ihr zu, ließ die Ruder sinken und schaute andachtsvoll um sich. „Das ist ein Bild, das ich nicht vergessen werde, so lange ich lebe. Aber Ruth, wenn Du nicht bei mir im Kahne wärest, ich würde diesen Zauber nur halb so empfinden. Es wirkt alles doppelt, wenn ich Dich bei mir habe.“
„Horch! hast Du gehört? das war ein Ruf.“
Sie wandten sich beide um und sahen den alten Fischer am Ufer stehen, der ihnen winkte.

„Er will seinen Kahn, wahrscheinlich sind Fremde gekommen.“ Er lenkte das Schiff dem Ufer zu. „Schade, daß die Gegend so von Städtern wimmelt,“ meinte er, „nun müssen wir ihnen wohl den Kahn überlassen.“
„Sieh einmal dort unter den hohen Steinblöcken das grelle, rothe Kleid.“

Wolfgang sah nach der Stelle und lachte. „Wie eine Wohnblume, so grelle Farben sind häßlich.“
„Die Dame hat ein Fernglas vor den Augen und schaut die ganze Zeit gerade auf uns.“
„Laß sie schauen, die fade Neugierde ist mir unbegreiflich. Wenn solche Berge zum Himmel ragen,

wenn ein solcher See im Sonnenschein blüht, wie kann man da noch auf Menschen schauen, als wenn wir beide ein Weltwunder wären?“

Das Schiffchen näherte sich dem Ufer immer mehr. Noch ein kräftiger Ruck und Wolfgang sprang ans Land und half Ruth beim Aussteigen. Ein lauter Zuruf machte ihn rasch umsehen. Da hüpfte die Dame in dem grellrothen Kleide eilig auf ihn zu und streckte ihm ihre Hand entgegen.

„Ich habe Sie schon die ganze Zeit über mit dem Glase verfolgt,“ rief sie, „ich glaubte meinen Augen kaum zu trauen, sind Sie es denn wirklich?“
Er hatte bei ihrem Zuruf die Farbe gewechselt, sein Gesicht war dunkelroth geworden, als er sprach.

„Wie Sie sehen, ich bin es leibhaftig, auch ich bin überrascht, Sie hier zu treffen.“
„Papa ist in Partenkirchen geblieben, ich bin mit der Mademoiselle und meiner Schwester alle hier. Aber Sie vergessen, mir Ihre Dame, ich vermuthete, wohl eine Ihrer acht Schwestern, zu präsentiren.“

„Erlaube mir, Ruth, daß ich Dir Gräfin Kunigunde Preßfeld vorstelle. — Gräfin Sondheim.“
Die Gräfin Preßfeld wich unwillkürlich einem Schritt zurück. „Pardon, ich wußte nicht — ich ohne keinen Zusammenhang,“ sprach sie, während ihre Nasenflügel bebten und ihre Hand nervös den rothen Schirm hin und her drehte.

Wolfgang hatte seine Fassung wieder gewonnen, er lachte gezwungen auf. „Was wollen Sie denn wissen? Was ahnen Sie denn nicht?“
„Es ist nur so — ich kann mir nicht erklären, daß Sie mit der Dame so allein am See fahren.“
„Sie wollen sagen, so ohne Garbedame.“ Die Gräfin Sondheim ist meine Tante.“

„Ihre Tante! O gar! Sie scherzen, Meintenn Wittpoldsbied, Sie machen sich über mich lustig.“
„Wie könnte ich so etwas waagen.“
„Er ist mein Neffe,“ sagte Ruth und ärgerte sich, daß ihr das Blut in die Wangen stieg.

Die junge Gräfin wandte sich nun zu Ruth und sprach von der Schönheit und dem magischen Zauber des Sees und fragte, ob sie längere Zeit in Partenkirchen zu bleiben gedenke.

Ruth fühlte sich durch die Fragen und durch die Persönlichkeit der Gräfin Preßfeld unangenehm berührt. Es schied etwas in ihr Herz, welches nicht nennen konnte. Warum war Wolfgang so geworden bei dem Anblick des jungen, so eleganten Mädchens? Und in den Augen der Dame leuchtete es so seltsam auf, als sie ihn begrüßte. Ihr war es offenbar nicht recht, daß Ruth sich an seiner Seite befand.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaartz in Elbing.